germ. 315^n Epple, Jos.,

Vermischte Gedichte

in

schwäbischer Mundart

und in

in reindeutscher Sprache.

Von

Joseph Epple,

Lehrer.

Gmünd,

in der Ritter'schen Buchhandlung 1821.

219. B.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon aus der Ankündigung dieser Gedichte konnte man ersehen, was die Hauptursache war, die mich bewog, sie unter das Publikum zu bringen: „Die Unterstützung „meiner armen Aeltern!“ — Als Knabe schon zeigte ich Anlagen zur Musik und Poesie, und nichts war mir lieber als ein Buch in Versen geschrieben; aber als Kind zu armer Aeltern mußte ich alle schönen Gefühle und Anlagen beinahe mit Gewalt unterdrücken.

Mein Vater konnte mir keine angemessene Erziehung geben, noch durch Andere mich bilden lassen. — Der Arme ist ohnehin auch meistens verachtet; und deßhalb fand ich auch sonst keine Unterstützung, die es mir möglich gemacht hätte, zu einer solchen Bildung zu gelangen, die meinen Anlagen mehr angemessen gewesen wäre.

Mein Vater nahm mich deshalb zu sei-

ner Profession und ich mußte ihm am Hobelbanke helfen. — Ich hatte aber dazu weder Lust noch Freude. Daher kam es, daß ich mehr in der Musik, als in dem, was die Profession meines Vaters betraf, mich übte; und endlich durch einige guten Freunde unterstützt widmete ich mich dem Schulfache.

In frohen Stunden, deren aber der harte Schulstand wenige zählt, verfaßte ich nun verschiedene Gedichte, theils in schwäbischer, theils in reindeutscher Sprache, und die bessern davon hab' ich in dies Werkchen aufgenommen.

Da es jedem Freunde und Mitbruder meines Standes bekannt ist, daß die Schullehrer lauter Jesus-Märtirer sind, die nicht viel Capitalien an Zinns legen können, und da sich täglich die Leiden meiner guten Aeltern mehrten; so kam ich auf den Gedanken, meine verfaßten Gedichte zu sammeln, und dieselben drucken zu lassen, nur damit ich etwa eine Quelle finden möchte, aus der wieder einige Unterstützung den Meinigen zufließen könnte.

Da ich sie Alle zusammen geordnet hatte, gab ich sie einem Kenner und Menschenfreunde zur Einsicht und Ausfeilung.

Nun wurden dieselben zum Drucke befördert, und zwar auf dem Wege der Subskription.

Was die Gedichte im schwäb. Dialekte betrifft, so fand ich in dem Orte, wo ich lebe, und in der Gegend Niemanden, der sie korrigen konnte oder mochte. Ich gab mir also selbst Mühe, sie so ordentlich als möglich ins Reine zu bringen. —

Wenn also ein bescheidener Kenner in denselben Fehler findet, woran ich gar nicht zweifle; so bitte ich auf das Besagte Rücksicht zu nehmen und zu bedenken, daß der Verfasser selbst nicht jeden Fehler einsieht, und das, was etwa fehlerhaft ist, hauptsächlich auch deßwegen stehen blieb, weil ich Niemanden fand, der es vor dem Drucke weggeschafft hätte. — Freilich wird es sehr über mich losgehen; doch das thut nichts! Größere Männer wurden gehechelt, zerfetzt, gehauen und zerrissen; warum soll ich armes Schulmeisterlein eine Ausnahme machen wollen, da ich ja ohnehin meine Gedichte an die geringsten Produkte der Poesie gerne selbst anreihe! —

Noch eine Bemerkung muß ich machen: Die meisten dieser Gedichte, besonders der

schwäbischen sind nach Anekdoten verfaßt. — Einer vorgefallenen Begebenheit, oder dem Wunsche eines Freundes, über diesen oder jenen Gegenstand Etwas zu dichten, hat auch ein Theil derselben seine Entstehung zu verdanken. —

Das Gedicht „Der Kukuk“ ist nach einer prosaischen Erzählung gemacht. — Ich habe, nachdem ich das meinige schon gedichtet hatte, ein gleiches über den nämlichen Gegenstand zu lesen bekommen, welches in der Hauptsache viel ähnliches mit dem meinigen hatte.

Ob Eines der Art im Drucke erschienen ist, weiß ich nicht.

Ein guter Freund gab mir ein Paar Gedichte, mit der Bitte, dieselben zu ordnen, sie verbessern zu lassen, und in diese meine Sammlung aufzunehmen.

Daß ich seinem Wunsche entsprochen habe, wird er finden.

Eine freundliche Zurechtweisung wird mir, von wem sie auch sein mag, immer willkommen seyn, weil sie mich belehrt, und aufmerksam auf das Fehlerhafte oder Unvollkommne meiner Dichtungen macht.

Rezensenten hingegen, die mit dem Zirkel der genauesten Genauigkeit jedes Pünktchen 99mal ausmessen, und jedes Wort mit zwei Blättlein Fließpapier — etwa in der Größe eines Dreikreuzerstücks, auf der Goldwage wägen, werden so viel zu thun bekommen, daß sie vor Verdruß Zirkel und Wage zum „Behüt-uns-Gott" werfen.

Um sie diesem traurigen und langwierigen Geschäfte zu entheben, erlaube ich Allen — sammt und sonders einen blauen Montag!! —

Ich weiß, daß ich nie studirt, sondern das sehr Wenige, welches ich etwa verstehe, größten Theils meiner eigenen Bildung zu verdanken habe. — Und nochmal sei es gesagt: „Meinen armen Aeltern zur Unterstützung „ist das Honorar, das ich vom Verleger „bekam, gewidmet." — Freilich ist mir der wahre Satz wohl bekannt: „Der Zweck heiligt die Mittel nicht!" — Allein ich denke, hier leidet er, wie Alles in der Welt, eine Ausnahme.

Wenn ich also dem bittern Spott in die Hände fallen sollte, so muß ich es frei gestehen, daß ich mir gar nichts daraus

mache, weil es nur Spott ist. — Gründliche und liebevolle Belehrung, — die freilich in unsern Tagen eine seltene Erscheinung — rara avis — ist, werde ich mit Dank und tiefer Verehrung aufnehmen.

Den Freunden des Gesangs zeige ich noch an, daß ich zu Vielen dieser Gedichte, besonders zu den schwäbischen, Melodien gesetzt habe, und zwar entweder mit Begleitung eines Claviers, einer Guittarre, oder mit dreistimmigem Accompagnement, nämlich 2 Violinen und Baß.

Sollten sich mehrere verehrliche Liebhaber finden, so wäre ich nicht abgeneigt, dieselben durch Steindruck herauszugeben.

Zum Schlusse danke ich den resp. Herren Subskribenten und Allen, die mir Liebes und Gutes erwiesen, auch zur Herausgabe dieser Gedichte mitgewirkt haben, recht herzlich — so wie auch im Namen meiner Aeltern!

„Der Herr segne Sie Alle!"

Dies wünschet der

Verfasser.

Inhalt.

I. Abtheilung.

Gedichte in schwäbischer Mundart.

	Seite
Galgenabbruch - - - - - - -	3
Der Nachtwächter - - - - - - -	4
Der Aschermittwoch 1816 - - - - -	6
Der Kukkuk - - - - - - -	9
Sprichwort - - - - - - - -	19
An den bekannten Dichter Waizmann - - -	—
Michels Lob der Faulheit - - - - -	20
Die Bauern von N. 1815 - - - - -	23
Aeußerungen des Schulzen von M. - - -	25
Der Landmann bei Austheilung der Armensuppe	28
Der unglückliche Spieler - - - - -	30
Der kräftige Segen - - - - - -	32
Der namenlose Bauer - - - - - -	34
Stephans Trauerlied am Aschermittwoch - -	36
Die fleißigen Knechte und der Bauer - - -	40
Der betrunkene Bediente - - - - -	41
Methode, seine Kinder lustig zu machen - -	42
Der besondere Engel - - - - - -	43
Besondere Rache - - - - - - -	44
Das alte Vertrauen - - - - - -	46
Die glückliche Gemeinde - - - - -	47
So muß es seyn - - - - - - - -	—

	Seite
Der Bauer und der Schulmeister - - - - -	49
Grabschriften - - - - - - - - -	51
An meinen Freund H. - - - - - - -	—
Auch ein Lob für die Schneider - - - -	53
Der geplagte Schullehrer - - - - -	57
Gespräch zwischen Adam und Eva - - - -	66
Die Faschings-Freuden - - - - - -	69
Jeremiade eines Chor-Regenten - - - -	73
Der Unglücksstein - - - - - - -	81
Nachbar Görgels Weib - - - - - -	84
Klage eines Schulzen - - - - - -	89
Die Repräsentanten-Wahl in Ultagrúa 1820 -	93
Guter Rath - - - - - - - -	96
Bei einem Musikschmause - - - - -	97

II. Abtheilung.

Gedichte in reindeutscher Sprache.

An meine Aeltern - - - - - - -	107
Danksagung an meinen Freund X. R. . - -	100
Allgemeine Menschenliebe - - - - -	111
Morgenlied eines Armen - - - - -	114
Abendlied desselben - - - - - -	116
An mein Clavier - - - - - - -	118
Wiegenlied für meinen Pathen - - - -	119
Trost im Leiden - - - - - - -	120
Der Bauer über die Zeitung - - - -	122
Gebeth eines Tonsetzers - - - - -	—
Das menschliche Leben - - - - - -	123
An N., bei dem Tode seines Vaters - - -	126

	Seite
Auf den Tod eines Regenten	128
An Mina	133
Das Lied im Walde	134
An Mina zum Abschied	135
An M., bei Uiberreichung eines Veilchens	136
Bei Uiberreichung einer Rose	137
Ist es wahr?	—
Edmunds Liebchen	—
Gedanken an Laura	138
Vergißmeinnicht	140
Lob des Weines	142
Verläumdung und Falschheit	145
Der reiche Hans	146
Grabschrift auf ein böses Weib	147
Des Jägers Abendlied an sein Liebchen	148
Jägerlied	149
Des Jägers Trinkgelage	152
An die Gesellschaft in Biberach	153
An Laura	158
Der fromme Gruß	159
Der lateinische Schuster	—
Des Knaben Winterlied	—
Der Herr und der stumme Bettler	161
Grabschrift	—
Die kranke Jungfrau und der Arzt	162
Der fromme Kaufmann und sein Diener	—
Mine	163
Des Mädchens Klage	164
An Ida	166
Abendlied für Laura	168

	Seite
An meinen Freund Sch. - - - - - -	169
Des Kämpfers Abschied - - - - - - - -	170
An meine Freundin N. - - - - - - - -	172
An Jungfer K. - - - - - - - -	173
An N. - - - - - - - - - -	—
Bei der Genesung einer Freundin - - - -	—
Des Schneiders Abschied von seinem Liebchen -	174
Zum Namensfest einer Freundinn - - -	176
An die Hoffnung - - - - - - -	178
An meine Schwester - - - - - - -	180
Das theure Jahr 1817 - - - - - -	182
Der Schneider an den Wind - - - -	184
Das Geld - - - - - - - - -	187
An meinen Freund J . . ß - - - - -	190
Trost an einen leidenden Freund - - - -	192
An einen getauften Juden - - - - - - -	193
An den berühmten Musikdirektor Knecht - -	—
An meinen sechsjährigen Pathen - - - -	194
Am Grabe des Herrn G. A. Bredelin - -	196
Elegie auf den Zopf des Herrn Kl... - -	197
Der Vize-Spielmann - - - - - -	201
Das trefflichste Pianissimo - - - - -	203
Vor dem Hause eines Schusters - - - -	204
Witziger Einfall - - - - - - - - -	—
Stammbuch-Aufsätze - - - - - 207	211
An meinen Freund Wachendorf - - - -	212
Dem Verfasser dieses Werkchens gewidmet - -	215

NB. Aus Versehen ist in einigen Exemplaren Seite 210 Zeile 5 v. u. statt: Ich hab dich gar so gerne — Hab dich gar so gerne — stehen geblieben.

I. Abtheilung.

Gedichte in schwäbischer Mundart.

Galgenabbruch, oder der neidische Nachbar.

An alta Galga bei'r a Stadt
Befahl man abzutraga;
Dieweil dear weise Magistrat
An nuia will aufschlaga.
Baufällig ganz dear alte sei,
Drum wöll ma ihn verschenka;
Weg müaß er auf der Stell' no glei
Er taug noiz moi zum Henka.

Jetzt meld's se halt a Zimmerma
Und bittet ganz demüathig:
„Ih's Holz halt reacht wohl braucha ka;
„Drum sei ma doch so güatig
„Und geb' mir's — ih will g'wiß darfür
„Mit Dank stets von ui sprecha!"
Drauf sait dear Roth: „so nehmt a ihr;
Doch müaßt ern glei abbrecha.

Drauf kommt no oiner, sait, sei Frau
Die thät ihn älz fut scheara,
Daß ear soll um da Galga au
Ansuacha bei de Herra;
Der lauft ufs Rothhaus voller Neid,
Schreit in der Amtsstub drinna:
„Dean Galga thät ih, froget d'Leut!
„So guat als oir verdiana!“

Der Nachtwächter.

Merket auf und land ui saga:
d'Glock die hot scho 10 Uhr g'schlaga!
Gand jetzt no vom Wirthshans hoi,
Land it Weib und Kind a loi;
Oder kriegt ui d'Polizei,
No isch für a Gulde drey.

Merket auf und land ui saga;
d'Glock die hot jetzt 11 Uhr g'schlaga!
d'Karta weg, ihr Lumpag'sind!
Mit am Spiele hots a End!
d'Herra no sind länger frei: —
Andre sollet ganga glei!

Merket auf und land ui saga:
d'Glock dia hot jetzt 12 Uhr g'schlaga!
d'Goister fanget a zua spuka,
Niemand soll mai ausse guka.
Goister geit's — des glaubet no;
Ih kenn' seall a Paar darvo!

Merket auf und land ui saga:
d'Glock dia hot jetzt 1 Uhr g'schlaga!
Alles schloft jetzt, oder ruaht;
Weil es ois ist, was ma thuat.
Kommt zua aim a Diab ins Haus,
Der stand auf und jag ihn naus.

Merket auf und land ui saga:
d'Glock dia hot jetzt 2 Uhr g'schlaga!
Wear no am Studiera sitzt,
Und fürs allg'moi Wesa schwitzt,
Dear butz s'Liacht aus und liez na,
Daß er au no schlofa ka!

Merket auf und land ui saga:
d'Glock dia hot jetzt 3 Uhr g'schlaga!
Und a heba wut es Tag;
Drum, wer nemma schlofa mag,
Der stand auf und kloid se a,
Oder treib sonst was er ka!

Merket auf und land ui saga:
d'Glock dia hot jetzt 4 Uhr g'schlaga!
Dia Stund schrei ih blos für mih,
Weil ih jetzt a bitzle g'sieh.
Gott erhalt ui wohl und g'sund
Nacht und Tag in jeder Stund!

Der Aschermittwoch 1816.

Staub und Aescha muß ma weara,
Ma mag wölla oder it;
Bettelleut und grauße Herra,
Nimmt der Taud no Reachta mit.
's hilft koi Weina und koi Lacha,
Au koi Schönhoit — Aihr und Geald,
Was ma treiba will und macha,
Naus muaß älles us der Wealt.

Orda-Kreuz und Königs-Krona
Sind beim Taud nu leere Wisch;
Junge Weiber und Matrona,
Nemmt er — wie's ihm g'fällig isch,
d'Fürsta müsset gau, wie d'Baura
d'Leut mit Freud', wia d'Leut mit Nauth,

Und zum Druza geits koi Maura,
Und koi Kräutle für de Taud.

Bettelsäck — wiea Milliona
Hält der Taud für oinerloi;
Wer uf Bänk sitzt, wie uf Throna
Muaß halt gau, da hilft koi G'schroi.
Für de Taud geits halt koi Mittel,
Suach ma no, so lang me wöll;
Dia im Zwilch und seidna Kittel
Holt er no und no halt ell.

's Militär wie Zivilista,
Müasset mit a nander fott,
Weil's der Taud uf seiner Lista,
All' reacht aufg'schrieba hot.
Ehrlich' Leut' und schlechtes G'sindel
Reiche wie de arme Tröpf,
Nimmt er ohne Streit und Händel,
Mit a nander bei de Schöpf.

Und doch denkt koi Mensch an's Sterba,
Des hau i dia Faßnacht g'sea;
Neamad will da Himmel erba,
Aelles ist wia wüatig g'wea.
Ma sieht nigs als saufa, freßa,
Was as Maul no fassa ka.

d'Menscha sind ganz Gott vergessa.
Jeder thuat grad was er ma.

Bei de Spielleut thuat ma wuata,
Zu got's, wie beim Luzifer;
Niamat hot koi Freud am Guata,
's Hilft koi Kirch' no Christalehr.
Viele Menscha send ganz Narra,
Gand verkloid im Städtle rum,
Thond, als hättet se en Sparra,
Hairet it und wäret stumm.

Heut ist's Aeschra-Mittwoch hairet!
Gand au fei der Kircha zua!
Machet, daß ihr ui bekairet,
Denket au and ewig Ruah!
Gand no nei in Gottes Tempel,
Merket reacht bei'r Predig auf
Geand de Leut a guats Exempel,
Meidet uiere Sündalauf.

„Mensch gedenk! du wirst zu Aescha,
„Wirst zua Moder, und zua Staub,
„Du muast di von Sünda wäscha,
„Denn du wirst der Würmer Raub.
„Denket an de lieba Himmel,
„Und a bizle an's letzt' G'richt;

„Reißet los vom Weltgetümmel,
„Glaubet, was dui Bibel spricht!“

Was bleibt ui von elle Freuda
Dia ihr d'Faßnacht dure hånd?
Nigs als schwere Köpf und Leida,
Spott und Schand und leere Hånd;
Weg ists Geld — und leer der Kasta,
Fut ist Aelles — gar und aus,
Alle Lumpa dond jetzt fasta,
Weil nigs mai hand im Haus.

Der Kukkuk, die zwei Bauern Veit und Stoffel und der Amtmann.

Beim Schwanawirth in Biberach
Do geits a guat's Braubier,
Des muaß ma wåhrle trinka g'mach;
Sonst goth es hinterfür.
Und b'sonders in dear Sommerszeit
Wo vor am Ståble hus
Se sammlet åller Gatteng Leut,
Im Felsakeller dus.

Au Baura kommet Sonntägs viel
Und saufet tüchtig zua,
Sie wisset oft koi Moos und Ziel,
Und krieget gar it gnua.
Da letzta Sonntäg do hots wohl
A reachts Specktakel geah:
Do sind zwea Baura gsei ganz voll
Hand schier vor Rausch noiz g'seah.

Veit. Ih glaub wohl schlägt ma do a nand
„Oft schier gar halba z'tod!
„Miar zwea doch fast noiz trunka hand
„Und laufet, 's ischt a Spott!
„Doch gang ih dia Woch' no mol rei
„Wenn ih in d'Schranna fahr."
„Und ih gang mit!" fällt Stoffel ei
„No sind miar just a paar.

Veit. Im rei gau sind mer freile zwea,
Im nausgau aber viear!
Des kast jetzt, lieber Stoffel seah,
So goth es mit dem Biar.
Es ischt jo doch vermaledeit
Wie des Biar in oim schafft
Und oin in älle Gräbe k'heit,
Das Bier, des hot a Kraft!

So schwäzet ällz die Bauramannd,
Und hand do so ihar Freud;
Bis sie erroicht a Wäldle hand
Wo just dear Kukkuk schreut.
Jetzt sait dear Veit: „los, Stoffelmah!
„Dear Kukkuk dear schreut miar!“
Und Stoffel fangt halt z'Lacha na
Und sait: „Warum denn diar?

Veit. Worum? — Des kann ih grad ist sa,
Doch aber sag ih diar:
Ear schreut wois Gott koim andre Mah,
Koim Menscha nit als miar!
Soffel. Du bischt a Narr in Folio
Bischst währle nit reacht g'scheut;
Sonst siagest du nit grad a so
Daß diar dear Kukkuk schreit.

Und wenn ear je oim schreut, (merks fei!)
No schreut ear blos no miar,
Und hott ear miar gnua g'schriea 'ska sei
No schreut ear vielleicht diar!
Veit. Ei bild diar jo noiz sottigs ei,
Daß diar a Kukkuk schreut!
Do müaßtest du scho g'scheider sei,
Ear schreut no g'scheide Leut!

An sotta Tropfa wie du bischt,
Dean b'sieht dear Kukkuk nit;
Denn weil er scho politisch ischt,
Schreut er koim Esel it.
Stoffel No! bist du ebba g'scheider! du?
Ih moi ålz du bischt dumm!"
Jetzt schlaget se do im a Nu
A nander wůatig rum.

Dear Veit dear sait: „mir schreit er hör!"
Und schlågt uf Stoffla zua,
Dear Stoffel sait: „dir nemma mehr!
Und schlågt da Veita gnua.
„So! (sait dear Veit) des ischt so reacht:
„Moist dårfst no schlaga mih?
„Du host jo zaist g'schla! du bischt schleacht,
Sait Stoffel — und it ih.

„Es ischt it wohr, des sag ih diar!"
Schreit Veit dean Stoffel a.
„Du hoscht glei b'sessa g'schla no miar
„Du bischt a schleachter Mah!"
Stoffel. Was saist du do? hoscht du nit g'sait:
Dear Kukkuk der schrei diar?
Hoscht du nit mit dear Faust miar dråut,„
Und endle g'schla no miar?

Veit. „Wart no! ih will zum Amtma gau,
„Und des vielleicht noch heut!
Frog: „ob ih's miar müaß wehra lau,
„Wenn miar der Kukkuk schreit!
Stoffel. Des frog ih au! no daß du's woißt!
„Wenn ih zum Amtmah komm,
„Und ob des wohl manierlich hoißt:
„Ih sei dem Kukkuk z'dumm?

„Miar schrei ear it, ear schrei no diar!
„Des ischt jo doch verfluacht!
„In's G'sicht nei sott Sach saga miar,
„Des hois ih Håndel g'suacht!
Veit. „Meintweaga sag du, was du witt,
„Des kümmert mih nit viel.
„Denn Stoffel, horch, ih b'sieh die nit,
„Ih sag au was ih will!

Jetzt sind se halt still futt åll zwei,
Dear Stoffel weit voarah.
Dear Veit dear tappet hinta drei,
So guath halt als ear ka.
Schlof wohl! hott koir zum andra g'sait',
A Jeder goth a loi,
Sonst hand se plaudert lang und brait,
Jetzt gand se stilla hoi.

Doch ischt ma glei da andra Tag
In's Amthaus wåhrle nei,
Und hott se gmeld mit seiner Klag,
Und des hallt alle zwei.
In d'Amtsstub' loth ma jetzt dia Mah:
Doch do ischt koi'r so kek,
Daß ear a Wörtle reda ka,
Se standet do wia Drek.

Bis endlich selbst der Amtmann schreit:
Amtm. „Warum seid ihr so still?
„Was habt ihr zwei zu klagen heut?
Sagt mir, was jeder will!"
Druf sait der Veit: „Horch Stoffelsmah!
„Bring du die G'schicht jetzt får!
„Doch flick koi Luge nit dra nah
„Wias gieng mit mir und diar!"

Stoffel. Nu Herr! mir treffet gest åll zwea
Beim brauna Biar a nand,
Und sind do bei a nander gwea,
Bis miar gnua trunka hand.
Dann gand miar futt in Fried' und Ruah,
Ih und mei Nochbaur Veit;
Denn trunka hand wiar all' zwea gnua,
Des Biarle hot uns g'freut.

So gand miar friedle bis an Wald,
Ganz ohne Zank und Streit,
Bis miar auf oimol höret halt,
Daß do dear Kukkuk schreit.
Jetzt sait dear Veit: „haisch, dear schreut miar!
„Du bischt am Kukkuk z'dumm!"
Stoffel. Ih aber sag: er schreut it diar,
Und streit so mit ihm rumm.

Ihm schrei ear, weil er g'scheider sei
Sait ear, ih stritts ihm weg,
Und so isch von dear Streiterei
Halt komma zua de Schläg.
Miar schreit ear! — sag ih — er sait ihm!
Ih sag: du bist a Narr!
Er schrei no, wenn a G'scheider käm
Druf sait ear: „'s ischt it wahr!"

Je ärger als miar g'stritte hand
Hott au dear Kukkuk g'schriv.
Jetzt nimmt der Zoar aischt überhand,
Und Boid sind wüateg gewea.
Druf sait daar Veit no hinta drei:
(Was mih am ärgsta k'heit!)
„Des muaß jo scho a G'scheider sei,
„Dem wo dear Kukkuk schreit.

Und no am G'schläg sait Veit zu miar:
„Ih will zum Amtma gau!"
Und ih sag: ih gang au mit diar,
Und sag was du mir dau!
So wia ihar seahnet sind miar do!
Dear Veit und ih — äll Beand;
Und unser Klag dia wißt ihar scho,
Drum jetzt no sprecha theand.

Amtm. 's Ist schon gnug. — Jetzt sagt mir nur,
Wer zuerst g'schlagen hat;
Und sagt die Wahrheit rein und pur
Von dieser Frevelthat!
Veit. Herr Amtma! des woißt koiner mei!
Ih denk, Boid mit a nand.
Stoffel. Herr Amtma! 's ischt verloga fei,
Veit hott z'aist aufg'hebt d'Hand!

Amtm. Still, still! die Sache ist bald aus:
Wir sind bereits am End!
Und kei'm von Beiden trifft's nichts raus,
So wie die Sach ich find'.
Ein jeder zahlt drei Thaler gleich
Als Straf — so ist's dann recht;
Denn's Schlagen, das merkt Beide euch,
Auf offner Straß — ist schlecht.

Wie seid ihr Bauern noch so dum,
So unverständ'ge Leut!
Es ist doch überall herum
Wem jetzt der Kukkuk schreut.
Uns Leuten schreut er — dann gibt's Geld;
Euch schreut er nur zur Straf!
So ist es Mode in der Welt,
Das merkt's euch und seid brav.

Wenn je der Kukkuk wieder schreit,
So nehmt euch nichts drum an;
Euch meint er nicht! ihr z'dumm ihm seid,
Da denkt er gar nicht dran.
Mir schreit er! — Kerls, was wißt denn ihr:
Das Ding muß ich verstehn!
Und nun bezahlt die Strafe mir,
Dann könnt ihr Flegel gehn!

Jetzt zahlet halt diea Baura aus;
Ma hört vo koim an To.
Se gand halt jetzt reacht still zua Haus,
Und koier schwäzt noiz dervo,
Se laufet so älz g'stets derhear,
A Jeder goth a loi.
Sie wearet denkt hau: wenn no wär
Beim Duifel's Kukkuks G'schroi.

Am nächsta Mittwoch kommet halt
Aell Beand und gand in d'Stadt,
Und treaffet zema just am Wald,
Wo's dia Schläg abg'setzt hat.
Jetzt schreit der Kukkuk, und dia Boid
Sehand no a nander a.
Dear Amtma fällt en ei, das Loid
Halt koir vergessa ka.

„Hörscht's! wie des Amtmas Kukkuk schreit!
(Sait Veit.) zähl' no dei Geld!"
Und Stoffel druf zum Veita sait:
„'s Ist scho so in dear Welt!
„Deßmol geits g'wiaß koi Schlägerei,
„Schrei ear so lang ear will!
„Miar wöllet guat und friedle sei,
„Und laufa mäusle still!

Veit. „Jetzt glaub ihs aischt, wiar sind ihm z'dumm;
Deß hand miar Boid wohl g'seah?
„Drum wöllt miar ganga! Stoffel komm;
„Koi Strof soll's heut nit geah!
„Hoscht's g'seah wie dear Zeit d'Amtleut thunt?
„Drum ih koi Woart mai sag;

Uns fährt ma a, als wie an Hund
Sobald wiar hand a Klag!

Stoffel. „Woißt was, miar gand heut doch zum Biar,
„Und mit a nander hoi,
„Und schreit dear Kukkuk, — schreit ear miar
„Und diar — und koim a loi!
„Meitweaga sei dear Amtma g'scheut!
„Miar machet uns noiz draus,
„Und trinket fut — so langs uns freut
„Und gand im Frieda z'Haus."

Sprichwort.

Dear Mensch leabt it vom Brod allei,
Ear braucht au Biar und Brantawei.

An den bekannten Dichter Waizmann. (ex Stapide).

Herr Dichter Waizmann iahr sind ganz
An Leib und Seel verkehrt;

Ui hot der Teufel mit am Schwanz
 Als Kind scho d'Fluiga g'wehrt!
Ihar könnet dichta — 's ischt a Lust,
 Und trinka — 's ischt a Freud;
Jo mein Gott! Ihar hand halt ällz Dust,
(Durst)
 Von deam koi Mensch noiz sait?
D'Leut schimpfet glei, wenn oiner trinkt:
 „Ei, ei! wie sauft der Mah!!"
Und wenns a mol oim oiner bringt,
 Was goth's da nandra a??
Trinkt zua! — a reachts langs Leaba
 Mög ui dear Schöpfer geaba,
Noh wut ma ui wohl müaßa,
 Am jüngsta Tag verschießa??

Michels Lob der Faulheit.

 O wia ischt es miar so wohl!
  Ka's na nit gnua saga.
 Jedermah no schaffa soll
 Soll se schinda, ploga!
Ih bring's mit em Faulenz naus,
Drum lach' ih die Schäffner aus!

Michel ischt koi sotter Narr
  Der se schind und ploget;
Wenn's koi Arbeit geit sogar
  Umme lauft und klaget.
Ei! do wår ih wohl it g'scheid,
Daß ih's miach wie andre Leut.

z'Nacht do leg' ih mih ins Bett
  Und kah halt noh schlofa;
Als ob ih reacht g'schaffet hått',
  Besser hand's it Grofa!
Besser hot's koi Mensch it, nei!
Glei will ih a Hundsfutt sei!

Morgens, wenn ih aufe stand
  Und komm nei in d'Stuba,
Nehm de Lôffel ih in d'Hand
  Und frog no dear Suppa!
Manchmol trink ih au Caffe,
Oder Chokolad und Thee.

Noh dem goth es naus zum Haus
  Rumm in ålle Gassa.
Wo ne Schild no hanget raus
  Hoißt's: a Glåsle faßa!"
Zwoimol darf ma des it sa,
's aistmol setz ih mih glei na.

Was mi no am besta freut,
 Und wo ih muaß lacha,
Ist, wenn oiner „fleißig!“ sait,
 Und ih thua noiz macha!
Wo ma schaffet, stand ih na,
Und sag: fleißig Nochbessma?

Oft scho hau ih's sealber g'hait:
 „Sehand den faule Kerle!“
(Das Zwea zua a nander g'sait,)
 Se hand reacht g'hätt, währle!
Denn, wenn andre schaffa thend,
Guck ih zua im Sack dia Händ.

Wenn ih hoim komm muaß mei Weib
 Kochet hau as Eßa.
Oder ih nehm's glei am Leib,
 Und schlag's rum wia b'seßa!
Kinder hand da Beattelsack,
Müaßet gau, der Lumpapack.

Ist es g'fressa, goth es glei
 Um a Haus jetzt weiter.
Meintweag sag wer will, ih sei
 Halt a Bärahäuter!
No dem G'schwätz guck ih it num
Und lauf fut im Faulenz rum.

Isch im Sommer wüatig hois,
Und d'Leut müaßet laufa
Naus in's Feld im ärgsta Schwois
Könnet schier it schnaufa;
Denk ih: ärndtet no reacht ei
Ih will scho beim Freßa sei.

Komm ih zum a Wirth in's Haus
Und hör d'Leut dot saga:
Daß des Zahla gang it aus,
Lach ih ob dem Klag;
Und trinkt halt a mancha Moos
Denn ih hau jo's Lumpalos!

Drum ischt's mir au gar so wohl,
Kann's ui nit gnua saga!
Wüßt it worum ih mih soll
Kümmira, schinda, plaga!
Am End' wut mir au der G'winnst:
„d'Lumpa krieget alle Dienst!"

Die Bauern von N.
an ihre Gemeinde-Deputirte. 1815.

Ei haud ihr's g'hairt! dond's Maul fei auf
Und staud nit na wia Stoi!

Denn bringt iahr d'Sach nit reacht in Lauf,
No müaßt ihr wieder hoi.

Sind nit als wie's fünft' Rad am Wag'!
Thond uier Schuldigkeit;
Und machet, daß ma jo koi Klag'
Mit ui hot — aber Freud.

Grad wia der Schnabel g'wachsa ist
So schwätzet, anderst nit
Denn, schreit der hot, der andre wist,
No goth as Fuhrwerck it.

Und d'Wohret müaßt ihr ållzfutt sa;
Deßweaga sind ihr do;
Denn kommt was gebsch zum König na,
No aber bachet! no!

Hot it dear König sealber g'sait
Zua was er ui will hau?
Drum thond sei uier Schuldigkeit
No wird's g'wieß besser gau!

Usber da Löffel laud ui nit
Naßiara — das wår dumm!
Und sorget, daß ma ui au nit
Führt an der Nasa rum!

Da Seaga haud ihr no vom Land
Im Herza Fried' und Ruah;
Doch sind ihar schleacht — nur Spott und Schand
Und no da Fluach dazua.

Aeußerung des Schulzen von M. bei der Prüfung der Taubstummen. Im Alle'schen Institut in Gmünd 1816.

Ei, ei, um tauset Gottes Willa!
Mei Lebtag hau' i niks sot's g'seha:
Do stoht mer der Verstand ganz stilla
Was ist deas für a Prüfung g'wea!
Nit schwätza könna und it haira;
Dozua g'hört jo a Wunderma,
Der tauba Kinder so belaihra
Und so guat unterrichta ka.

's Ist wärle no zum narret weara,
Dia Kinder sind doch älle stumm;
Und Älles därf ma dra begeahra,
Se deutet oim glei rum und num.

No was ma will, des thund se wissa,
Kek frog ma sie von älle Ding;
Ih g'stands und sag's bei meinem G'wissa:
Sie könnet älle Pfifferling.

Mai Bua ka schwätza, haira, singa,
Und goth scho sieba Johr in d'Schul;
Doch ka ma schier niks in ihn bringa,
Sitzt elz fut uf em Eselsstuhl.
Er lernt it Lesa — und it Schreiba,
Und s'Rechna will scho gar nit nei;
Er ist und wut a Esel bleiba;
Des wut as End' vom Liedle sei.

D'Schulmoister hair ih älz fut klaga
Wia hart se's häbet in der Welt;
Viel Zoara, Händel, Rauth und Plaga,
Und oft derzua koin Kreutzer Geld,
Doch ihre Kinder thunt doch haira,
Verstandet Älles, was men sait;
Allein a Taub's und Stumm's belaihre,
Dees ist, wois Gott! koi Kloinigkeit.

Zua andre Kinder ka ma saga:
Thua des und das — gang rum und num.
Doch bei de Taube hilft koi froga,
Se hairet nit und bleibet stumm!

Und leasa könna und nit schwätza,
Dees ist jo g'wieß reacht sonderbar!
An sotte Ma, dea muaß ma schätza,
Sein's Gleicha in der Welt sind rar.

Unglücklich sind wois Gott so Kinder,
Es fehlt in jo an jedem Sinn;
Drum g'hairt dem Lehrer au nit minder
A haucha Achtung immerhin.
Denn unter seine liebe Hända,
Verliert se so mancha Noth;
Drum wird er vieles Glück au finda,
Und reicha Seaga g'wieß bei Gott.

Doch gangs dem Lehrer nicht am Besta,
Hair ih! — Sei B'soldung sei so klei!
Er muaß se halt mit dem vertrösta:
's därf in der Welt nit anderst sei!
Wer's Koara säet — ißt Brod von Kleya,
Wer Menscha bildet — ist bais dra;
Doch ihn muaß halt das Tröstle freua,
Wenn's hoißt: „Er ist a braver Ma!

Denn alla gute Menscha liebet
Von Herza ui — und uier Lehr;
Wenn böse Leut ui au betrübet,
So gend en no koi G'sicht und G'hör!

Der Brave duat ui dennoch loba,
Weil ihm sei Herz vom Guata flammt,
Und unser Herr Gott geit einst droba
G'wieß ui da Lohn für uier Amt.

Der Landmann bei der Austheilung der Armensuppe in Gmünd. März 1816.

In's Städtle bin i neule ganga,
Han Schmalz verkaufa müßa drinn,
Do hau i mi halt unterfanga,
Und hau mi g'stellt zum Spittel hin,
Weil i viel Leut dot g'sehne hau;
So denk i: muaß halt au na stau!

A Weibsbild hau i wärle g'froget:
„Was geit es denn jetzt mit dem G'schirr?
Der Kitzel hot me wüatig ploget,
Ih konnt' mer nemma helfa schier;"
Dia sait: „a Suppa theilt ma aus,
Und jedes Arm's holt's in sei Haus.

Ei! wer lot doch dia Suppa kocha?
Hau i so bei mir sealber denkt!

Un so viel Häfa voll äll' Wocha
  De arme Leut so geara schenkt?
Des ist jo g'wieß a reicher Ma,
Der so viel Arme speisa ka?

Der Dechät Krzr., hair i saga,
  Des sei der airste Stifter g'wea,
Häb z'airst ang'hairt der Arme Klaga,
  Und häb des Mittel ausersеah;
Ei, ei, des ist a braver Ma,
Der thuat jo loista was er ka!

Des sind die reachte Seelahirta,
  Dia für da Körper sorget au,
Und so viel Arme thund bewirtha,
  Und so viel Herza machet frau!
Wenn älle Hairlen wäret so,
So wird man eier glauba no.

Dem Beispiel sind no viele Herra
  Noh g'folget in der kleine Stadt,
Und Jeder gab von Herza geara,
  Was er just zum Entbehra hat.
Der Doktor K......r zumal
Sei au der Letzt' it an der Zahl.

Und was i no hau müaßa haire,
  Des ist mer's Aellerliebst no g'wea:

D' Frau Königen thät viel veraihre,
Häb au dreihundert Gulde gea.
Sie und der König Ihr Gemahl
Dia speiset Arme ohne Zahl.

Drum lasset uns ihr Beispiel ehra.
Und folga ihrem hoha Sinn,
Land gute Menscha uns verehra,
Und geand der Armuth willig hin:
Dann, lieba Leutla! hot's koi Noth,
Uns segnet g'wieß der liabe Gott.

Drum machet fut, ihr liabe G...dr!
In uirem edla Christa=Lauf;
Dann zoichnet ui als Gottes Kinder,
A Engel g'wieß im Himmel auf!
O glaubet no: 's ist niks so schea,
Als arme Menscha ebbas gea.

Der unglückliche Spieler.

A Schneidersg'sell hot wüatig g'spielt
Bei jeder G'leagaheit.
Sei Blick hot stets uf d'Karta g'schielt,
Und's Spiel no war sei Freud'.

Ist oima Markt und Kirweih g'wea,
War's Schneiderle derbei.
Kurz, wo's was hot zum Spiela gea,
Do ist er z'vorderst g'sei.

A mol verspielt ear mit a nand
Sei Geald im Würfelspiel;
Den Huat derzua — deß ist a Schand'!
Sein's Roth's woißt ear koi Ziel.

Dear Spielbesitzer schreit ålz futt:
„No d'Jungfer! — No da Baur!"
Und Schneidersg'selle ohne Hut,
Schneid't G'sichter eßig sauer.

Jetzt sieht ear komma an Friser,
Dem ruaft er eilig zua:
„Ei guater Freund! komm und hör ear
Was ih ihm saga thua!

„Ear sieht, ih hau an schöana Zopf;
Was geit ear mir um ihn?
Ih brauch nit so viel Hoor am Kopf,
Am End' geit's Läus no drinn!"

„Sechs Batza!" sait dear Hoorpatro,
„Und mai koi Kreuzer nit!"
Und's Schneiderle sait: „nehm er'n no!"
Dear Handel ist jetzt quitt!"

Jetzt schneid't ihm halt dear Puderknopf
Sei Zöpfle weg ganz gnau;
Und's Schneiderle, der arme Tropf
Ist ab dem Gealdle frau.

Und eilig goth's zum Lieblingsding,
Setzt im a Augablick.
Und denkt: as letzte Geldle bring
Vielleicht ihm no a Glück!

Scho sind im Spiel fünf Batza weg,
Und no koi G'winnst derbei;
Bald ist as leer in alle Säk,
(A Batza ist no drei.)

Den setzt er no, der arme Held,
Und g'winnt, o welch a Grauß!
An Kamm, a Zopfband — hin ischt's Geld,
Und Aelles lacht ihn aus.

Der kräftige Segen.

Es ist a mol a Bauer g'sei
So grob als je oin geit;
Dear ist halt in a Kircha nei
Mit andre Christaleut'.

Doch thuat der grobe Bauraknopf
Sei Dreieckhuth it ra vom Kopf.

Der Limmel loinet na an d'Wand,
So grob no als ear ka;
Und schneuzt en Klumpa in sei Hand
Und schmiert's an d'Hosa na.
Au sieht ma bei dem groba Schwauz
Koi Beatbuch und koin Rausakranz.

Ohn' Andacht, ohn' Erbaulichkeit
Stoht halt dear Flegel do.
Schneid't G'sichter, koppet, ärgert d'Leut
Die ganze Kirch durch so.
Ear mächt koi Kreuz und thuat kurzum,
Als hätt' ear gar koi Christathum

Und wia der Pfarr' da Seaga geit
Schreit ear dem Limmel zua:
„Den Huat ra, so wie ander Leut!
Du groba Baurakuah!"
Der Baur sait: „ist uir Seaga guath,
Goth ear au dur mein Baurahuath!"

Der namenlose Bauer.
Ein Gespräch.

Bauer.

Herr Pfarr'! mei Weib hot mir heut Nacht
An schöana Buaba auf d'Welt bracht.
Dean möcht' ih geara tåufa lau;
Drum saget, wia ih's soll angau?

Pfarrer.

Z'aist gucket ihr um G'fatterleut,
Diaß ållethalba, glaub ih, geit?
No muaß das Kind an Nama hau;
Den find't ma im Kalender schau.

Bauer.

Der Baur sieht in Kalender nei
Was für a Heiliger heut sei:
„Quartember!" — fangt er oismols a,
„Mei Kind ih nit so hoißa ka!"

Ear lauft in åller Eil' zum Pfarr',
Und schreit dot wia na halber Narr:
„Quartember hoißt der Heilig' heut!
Dimol dear Nama mih nit freut.

Pfarrer.

Do sind ihr irr, mei liaber Veit;
Weil's gar koi sot'ga Hoil'ga geit.
Müaßt halt am Kind uirn Nama gea,
Dear Nama Veitle ist jo schöa!

Jetzt denkt der Bauer rum und num,
Wia's wohl am g'scheideste raus komm',
Er moit: gäb ear sein Nama her,
So hoiß er halt au gar nix mehr.

Bauer.

„Muaß Kind denn grad an Namx hau,
Ma könnt's derweil so taufa lau?"

Pfarrer.

„Ihr sind a Narr, ihr Nochbersma,
Ih's Kind jo so nit taufa ka.

Bauer.

A Weil hot se der Baur no b'sinnt,
Und endle so zum Pfarr' sich g'wend't:
„Meintweag! es ka mein Nama hau,
Ih will derweil a so rum gau.

Stephans Trauerlied am Aschermittwoch.

d'Larva weg — und's Nuster *) her,
Aus ischt's mit der Freud!
Kopf und Beutel sind jetzt leer,
Und auf d'Lust kommt's Leid.
Dot stoht oiner an dear Wand
Sait so für se na:
„So a Leaba ischt a Schand'!
„Wie's do komma ka.

„Gestert bin ih närrisch g'sei
„Schier vor lauter Lust!"
„Heut hau ih koi Kreuzer mei,
„Wia lösch' ih mein Dust?
„Bei mir sieht's erbärmle aus,
„Wois mein's Roths koi End!
„Und vor Uible us am Haus
„Ih de Weg nit find!"

Dot langt Michel in sei Sack,
Find't ihn aber leer;
Sait: „ih g'hair zum Lumpapack,
„Hau koi Geald nit mehr!

*) Rosenkranz.

„G'soffa haun ih wia na Kuah,
„G'fressa wia na Sau;
„Jetzt hoißt's: „Alter bleib in Ruah!
„'s Kann's den anderst gau?"

Lettadoni göth ällz g'mach
Jetzt dear Kircha zua;
Pfeift in dia vergängle Sach,
Denkt an d'ewig' Ruah!
Bästis Lisel dia Cassa
G'soffa hot wia Bach,
Hebt aus Zoarn da Haaf' in d'Höh',
Wirft a na aus Rach'.

Baltas mit am langa Zopf
Goth in d'Kreuzkappel,
Loth se uf sein dumma Kopf
Aescha streua schnell.
Denkt: jetzt ist as oinerloi!
s'Ist do Alles Dreck!
G'fällt mir nit dia Aescherei
Butz ih's wieder weg!

Casper hot sein Rock verkauft,
Ka nit us am Haus;
Wenn ear gar so bloß rum lauft,
Moit er, lach men aus.

Malchus hot sei Uhr versetzt,
Woißt it wia viel's ist,
Endlich fällt ihm ein uf d'Letzt,
Daß ma heut it frißt.

Bratscha Kätter sait ihr'm Ma:
„Host jetzt g'lumpet gnua?
„Bis mih bringst zum Bettel na,
Vorhear geischt koi Ruah?
„Zahl no d'Schulda, Lumpahund!
„Trinkst do moist uf Beut;
„Schütt' it Aellas no da Schlund,
„Schäm' de vor de Leut!"

Banas schwört als wia na Hoid,
Weil as Geald ischt gar, —
Veit dear ischt ganz voller Loid,
Thuat wia halber Narr!
Schreit, wenn no as Weatter thät
Aelz in Boda schla;
's Weib hot mir de Sack vernäht,
Reiß ihr d'Aura ra!

Märte hot sechs Pfennig no,
Grad zum Schnupftaback;
Seufzet und sait: „isch a so
Leer jetzt in mei'm Sack!

„Wechsla ka ni au nit lau
„'s Groß Geald au ischt gar;
„Ka nemmai in's Wirthshaus gau,
„Jetzt hoißt: Märte spar!

Zua goth's grad wia in der Höll'
Dot in's Nochbers Haus:
Herr und Frau — und Bua und G'sell
Wirft a nander naus.
Aelles in dear ganza Gaß
Lauft zum Healfa bei.
Bernard sait, daß heut dia Naß
Zema wüathig sei.

Sixt, dear Spielma, neimmt sei Geig,
Keit's in Ofa nei;
Sait: Kanalleluader schweig;
„d'Hilfst mi do nix mai!"
Deißa Seff, des ist a Ma,
Dear ischt b'seßa ganz;
Fäßt au d'Bändel Krüagpfröpf a
Statt am Rausakranz.

So isch in der Faßnet g'sei;
Do sieht ma koi Noth.
Aber jetzt kommt d'Armadei
Weil ma nix mei hot!

Gar ist halt jetzt Lust und Freud',
Tanz und Spiel ischt quitt;
Aelles hot se heut zerstreut,
Blos no d'Schulda nit.

Die fleißige Knechte und der Bauer.

Bauer.

Stoffel! Veit! wo sind ihar Schlingel?
Ihr sind do reacht faule Bengel!

Stoffel.

Do hoba bin ih! hilf am Veit!
So hot mei dummer Stoffel g'sait.

Bauer.

Was thuat Veit dot oba schaffa?

Stoffel.

Noiz! zum Tagloch auße gaffa!

Bauer.

Und was thuast denn du? sag's miar!

Stoffel.

Ih hilf am Veit, jetzt wisset's ihar!

Der betrunkene Bediente.

As hot a Herr an Diener g'hätt,
Der noiz könnt hot, als Saufa;
Und äll Nacht mit am Rausch in's Bett,
Und b'soffa umme laufa.

Ear schwanket noiz als hi und hear,
Thut statt am Schwätza lalla;
Und trappet rum, als wia na Bäar
Ma sieht a noiz als falla.

A mol hot halt des Morgens früah,
Kaum wo's anfangt zua Taga,
Dear Herr sei'm saubra Diener g'schria,
Er müaß ihm ebbes saga.

Dear Diener schwankt in's Zimmer rei,
Ka schier vor Rausch it ganga.
„Was geit es denn, was muaß es sei?
„Was soll ih denn afanga?

So schreit der Diener ganz saugrob
Und ischt schier gar umg'sunka.
Sei Herr dear wut halt zornig drob,
Daß ear ischt so betrunka.

„Koi sotta Diener brauch it nit!“
Sait ihm dear Herr im Zoara:
„Du kast jetzt ganga wo du witt,
„Und das glei übermoara!

„So ka i dih jetzt nemme hau;
„Meid' mih, oder meid's Sauffa!
„Denn ois von Boida muaßt verlau,
„So dårfst miar nit rumlaufa.

„Wohear den Rausch scho gar so früh?“
So hot dear Herr ihn g'låstert.
Dear Diener sait: „Verzeihet Sie,
„Den haun i no von gestert!“

Methode seine Kinder lustig zu machen.

Hans.

Worum machet deine Kinder
Michel! G'sichter als wia d'Rinder?
Sie sind so betrüabt, so sauer,
Wohear kommt des, mei Nochbauer?
Mach' au, daß se lustig sind!
Munter muaß ma sei und g'schwind.

Michel.

Wois it was se hand des G'sindel,
Aelz futt hau ih mit en Håndel,
Schlag oft Kreuz und Quer drei nei,
Aber's will koi's lustig sei!
Traurig bleibt se und tråg,
Krieget se glei åll Tag Schlåg.

Der besondere Engel.

A Diab, dear gar viel g'stohla hat,
Den hot ma naus zum Richta.
A Goistlicher au mit ihm goth,
Der soll den Sünder b'richta.

Ear schwåtzt ihm für gar lang und broit
Wia guath es sei dot oba
Im Himmel, in dear Seligkoit,
Wo ear bald Gott wear loba.

Und als ma bei dear Richtstadt war,
Geit ihm dear Pfaff da Seaga,
Und sait, daß vo dear Engelschaar
Ihm bald oir komm entgega.

Druf geit dear Henker ihm die Hand
Und sait: Komm her du Bengel!
Der Pfaff hot reacht, in's Himmelland
Gieb ih dir's Kloid als Engel.

Besondere Rache.

An arma Wittfrau hot an Soh,
Dear halt Soldat muaß't weara.
Und's Müatterle des jommert no
Verguißt viel tauset Zähra.

Sie woißt halt jetzt ihars Roths koi Ziel,
Und ischt voll Loid und Schmerza.
Koi Mensch ihar healfa ka und will,
Koin Traust geit's für ihar Herza.

Doch voar dem Dorf, wo d'Wittfrau ist,
Do stoht a schöas Kapelle.
Zu dem wallfatet mancher Christ,
In harte Kreuz und Fälle.

Dot ischt a Muattergottesbild,
Wo Wunder scho sind g'scheana.
Derbei ischt's Jesuskind so mild
Und froidle gar a z'seahna.

Do goth dia Wittfrau fleißig na
Und beathet reacht inbrünstig:
„Du bischt's a loi dia helfa ka!
„Maria, sei mir günstig!"

Und so drei ganzer Wocha got
Dia Wittfrau na zum Beatha;
Doch kommt koi Hilf, und kommt koi Noth
Nix ka da Soh ihar retta.

Jetzt beathet se halt no a mol:
„O allerheiligst Fraule!
„O hilf mir do beim Hundertstrohl,
„Gib Muatter miar mein Paule!"

Paul bleibt Soldat, und kommt it hoi,
Ear muaß halt trah dean Kittel.
As Mutterle dia bleibt a loi,
Do hilft koi kristlich's Mittel.

Jetzt springt dia Wittfrau zuar Kapell,
Sie will vo noiz mei wissa,
Und hot dear Muatter Gottes g'schnell
As Kind vom Arm wegg'rissa.

Sie schreit voar Nach: „Jetzt wisset's ihar
„Wia waih's oim thuat und schmerza,
„Wenn oim dear oinzig Soh wia miar
„Wegg'rissa wut vom Herza.

Das alte Vertrauen.

Zua Berg, a Dorf im Schwobaland
Hott' se was zuagetraga.
Drum, wenn iahr mih jetzt schwätza land,
Will ih des Ding ui saga.

Dia Gmoid dort hott duß voar em Dath
A Kreuz aufrichta müaßa;
Weil's dear Herr Pfarr' befohla hott,
Denn 'sAlt' sei z'arg verrissa.

Jetzt thuat ma des nui Kreuz halt na,
Stellt's Alt' an d'Kircha-Maura.
Zum nua Kreuz lauft Jederma
Und beathet, Kneacht und Baura.

Doch Mühles Marte schleicht se fei
Zum alta Kreuz zum Beatha;
Ear mag halt nit beim nuia sei
's Alt kennt seine Nötha.

Deß hot a mol a Nochber g'seah
Und sait ihm vor de Leuta:
„Daß du zum alta Kreuz thuast geah,
„Deß muaß doch was bedeuta?"

„Deß glaub' ih seall!" hot Märte g'sait,
„Was will ih vo dem Ruia!
„Meintweaga setzet, wenn's ui freut,
„Zua deam Kreuz na no druia!

Mei Moinung dia b'halt ih für mih
Und laß miar sie nit rauba:
Als Danna-Bom des Kreuz kenn ih,
Drum ka ni nit dra glauba."

Die glückliche Gemeinde.

Wenn die Gmoid in's Ganta g'roth,
Und dear Schultes barfuaß goth,
No hot's aischt sei reachta Höh'!
Enge Schuah thunt ihm nit weh.

So muß es seyn!

Um Zehna soll ma hoi,
So will's dear Amtma hau!
Sealbander und a loi
Müaß Aelles woitle gau.

Doch moit dear Grübus Veit:
„'sPreßirt no it, ihar Mah!
Wenn's ui no länger freut,
So hocket keck no na!

„Sind jo im weißa Gaul
Bis olfe Herraleut!"
„Halt du dei loses Maul!"
Zua ihm sei Nochber schreut.

d'Gäst froget ällesammt:
„Wem muaß ma folga jetzt,
„Dem, was es Veit auskramt,
„Oder der Amtma g'setzt?"

Drauf kommt halt Polizei,
Schreit: „Heh! haud ihar austrunka?
„'s Ist Zeit! drum gand no glei!
„Dear Wiat hot au scho g'wunka.

Doch Grübus ischt wia Frosch,
Hot nirgets Rast noh Ruah,
Und ällzfut goth sei Gosch;
Ear ka it schwätza gnua!

Sait zua dear Polizei:
„Ei sitzet do au na!
„Wöllt' ihar en Schoppa Wei?
„Es kommt mir it drauf a!

„Des Ding ischt kurios!
„Preßirt's denn so, des Sau?
„Gand naus derweil in's Roß,
„Bis ih austrunka hau!"

Jetzt stoht halt jeder auf,
Und langet Stock und Huath;
d'Laterna oba drauf,
Damit ear seahna thuat!

Und Grübus au ischt brav;
Ear zählt den Schoppa Wei
Viel lieber als a Straf,
Und goth — so ischt es g'sei.

Der Bauer und der Schulmeister.
Ein Gespräch.

Schulmoister! isch woahr, ihr hand g'sait
Dia Sonna, dia stand still,
Und d'Erda dreh se? — Deß ist aid!
Doh wisset ihr it viel!
Ei! gucket no in d'Bibel nei,
Dia kasna besser sah!
Was ischst bei Jericho denn g'sei?
Und was sait Josua?

Hot ear g'sait: „Erda! du bleibst stau?
Jetzt wüßt ihr nemme naus!
Drum land no uier Moineng gau
Sonst lachet ma ui aus.
Denn geg dear Bibel hand koin Stroit;
Weil sui ischst Gottes Woath, (Wort)
Verfüahret it dia junge Leut
In unserm ganza Oath! (Ort)

Schulmoister.

Doh hand iahr reacht, daß Josua
Zur Sonn' hot g'sait: „stand still!"
Doch Nochber will ih ui was sa
Deß wisset no nit viel:
„Ear hot se hoißa stilla stau,
„Doch aber nemme hoißa gau!

Bauer.

Potz Blitz! iahr sind a g'scheuder Herr!
Hand's Hiara it verkauft.
Drum stoht jetzt d'Sonna seiterhear,
Und d'Erda um sie lauft.

Grabschrift für den Bruder eines Bauern.

Do lait mei Bruader, Jockel Pfund,
Ischt g'storba heut zuar neunta Stund.
Wenn ear um zehna g'storba wär,
So schrieb ih nit um neuna her.

Auf das Grab eines Steuereinnehmers.

Hier ruhet der Steuereinnehmer Zähler;
Ihm ischt es wohl — und uns noch wöhler.

An meinen Freund H.

Du bischt zwar kluag und g'scheid,
Deß muaß dir Jeder lau;
Doch sottest mit de Leut
Nit ällzfut Händel hau!

Du donnerest halt fut
Und do schlägt's neana ei;
Ei! sei du a mol gut
Und laß dei Streita sei!

Du bischt a g'scheider Kopf
Und hoscht dia Weltg'schicht in?
Nimm sie in d'Hand, du Tropf,
Dot stoht jo Alles drinn!

Au deß: no Koiner ischt
Rein komma in dia Welt;
Koi Türk, koi Jud, koi Christ,
Der Aelles eba g'stellt!

Denn d'Menscha bleibet no
So wia se längst sind g'wea!
Verzürn' dih do nit droh:
Was g'schieht, ischt au scho g'scheah!

Hoscht freile öfters reacht;
Doh nimm des Sprüchle mit:
„De Leut ischt d'Wohret z'schleacht,
„Und Neamand mag se nit!"

Was hoscht denn au scho g'richt
Mit äll deim Zank und Streit?
Deß, daß dih Neamad's b'sicht,
Du kennst jo d'Herraleut!

Was hilft dih denn dei Thua?
Ma lachet dih halt aus!
Am End' kommt's no derzua,
Du darfst mai in koi Haus!

Du bischt dem Juda gleich,
  Dear ewig fut maschirt
Dur's ganze Erdenreich,
  Und nirget's nia logirt.

So goth es dir im Streit,
  Dear nimmt bei dir koi End;
Bis daß ma dih naus trait,
  Wo d'Mäuler stilla sind.

Was hilft dih dear Verdruß?
  Sei doh a mol au kluag!
Mach' an dein Streit an Schluß,
  Du host jo g'stritta gnuag!

Drum sei jetzt g'scheid und guat,
  Bischt do a braver Ma!
Und ih moi's mit dir guat.
  Leab wohl, und nimm des a!

Auch ein Lob für die Schneider.

Jetzt laß ih aber d'Schneider gau,
  Will's nemme mei verspotta.
Wiar müasset's jo so nöthig hau,
  Wia d'Musikanta d'Nota!

Ih laß jeßt Gois und Bock in Ruah,
Und ihr land uire Mäuler zua!

Wia wur's uns — salva venia! —
In's hintre G'sicht nit friera
Im Winter — Kinder, Weib und Mah
Kois könnt' mai existiera.
Dear Schneider kommt und mächt uns fei
De wärmste Kloider nett und rei.

Im Sommer, wenn uns d'Sonna brennt
Als müaßt se uns grad bacha: (backen, braten.)
A Jeder halt zum Schneider rennt,
Lot Sommerkloider macha.
Do laufet Kinder, Herr und Frau,
Jed's will sei G'wändle z'aista hau!

Wia mancher Stutzer lauft doher,
Als hätt' er Milliona,
Doch schöane Kloider no hott ear,
Im Beutel oft koi Kroana.
Und Wada, Bauch und Schenkel sind
Bloß Sacha moist vom Schneidersg'sind.

Es hoißt: „dia Kloider machet Leut!"
Gleichviel, bei Mah und Weiber!

Drum sind no froh, daß's Schneider geut;
  Weil dia us Eselstreiber
Leut machet als wie d'Chevalier;
As Kloid verdeckt so mancha Stier.

Dot goth a dummer, stolzer G'sell
  Derher grad als wie d'Pfaua;
Und wear ihn sieht, der buckt se schnell,
  Thuat ganz verwundert schaua.
Wear ihn nit kennt dear glaubt ear sei
A Großfürst — oder gar no mei!

Bei manche Herra ist as Kloid
  's Halb' Amt oft vor de Leuta.
As macht Respekt, und ist mein Oid (Eid)
  Oft Schuld daß men thuat beuta. (borgen)
Wia fürchtet nit wiar Sündaböck
Die Herra mit de schwarze Röck?

Beim Frauavolk do ischt's a Graus,
  Wia d'Mode hott eing'rissa!
Sie kloidet se so schöa und z'Haus
  Geit's oftermol koi Bißa.
A schwarzer Mantel deckt in Ruah
Bei Mancher ihare Lumpa zua!

Die alte Weiber sind wia jung,
  Von Weitem thät me's glauba?

Doch kommt ma näher uff da Sprung,
Mächt's blos dia Modehauba.
Es stoht jo em a alta Mah
A Rock noch nuirem Schnitt guat a!

Durch alle Klassa, alle Ständ'
Muaß halt dear Schneider walta;
Und muaß mit seine dürre Händ'
Dia Kloider doch schöa falta.
Jo! manche hohe Majestät,
Hot nu a Schneider zemma g'näht.

Drum Nodel, Fada, Fingerhuat,
Dia haltet hoch in Ehra!
Und ih moi's g'wieß reacht brav und guat:
„Koin Schneider soll ma scheara!"
Respekt vor Begeleis' und Scheer,
Und vor dem ganza Schneiderheer!

Hiemit land wiar dia Schneider gau
Und weand's nemmai verspotta;
Wiar müasset's nöthiger no hau
Als d'Musikanta d'Nota!
Land Schneider, Gois und d'Böck in Ruah,
Und uire spot'sche Mäuler zua!

Der geplagte Schullehrer.

Ploget Leut' sind dia Schulmoister
Von gar viel und böse Goister;
Jeder druckt's, der's drucka ka,
Putzet d'Schuah und d'Stiefel dra.
Dear Stand ischt von Kreuz uud Zoara
Völlig überschüttet woara.
Leutla! jo, ih sag's ui frei:
Wünschet nit Schulmoister z'sei!

's Kreuz fangt a beim Inzipiera;
Do muaß ma se praktiziera!
Lerna muaß ma, 's ischt a Graus,
Und doch lernet Koiner aus.
Schrifta macha, und Suplika,
Freß's an Ochs, ear thät versticka.
Drui Johr learna Tag und Nacht,
Bis ma an Proviser macht.

Ischt ma no Proviser woara,
Und zum Schulfach ganz erkohra,
So stellt ma oin endlich a,
Deß hoißt: wenn man braucha ka.
Kommt ear denn gar zua de Baura,
's Leaba thunt ihm die versaura,

Schleachta Kost und schleachta Loah
Trait ear moistens no dervoah.

In de Städt' muaß ma au schwitza,
Immer an de Büacher sitza,
Und sich voarbereita sehr,
Bis Exame kommt derher.
Wear sich nun will prüfa lassa,
Muaß uf dia Erlaubniß passa.
Kriegt ear dia, no kann ear gau,
Sich examinira lau.

Jetzt hoißt's: „Raus mit uirem Kenna!"
(Kenntnissen)
's Ey soll g'scheider sei als d'Henna.
Froga kommet, so verwirrt,
Daß oin schier z'Tod schikanirt.
Theoretisch, so wia praktisch,
Pädagogisch und didaktisch.
Um a B'soldeng g'ring und klei
Soll ma g'scheid wia Plato sei.

Und oft muaß ma dia no kriega
Mit viel Laufa — jeda Stiaga
Auf und ab wohl zehnmal gau,
Grob sich oft afahra lau.
Sollet dia Schualpflega zahla,
Thund se oim iahr Elend mahla,

Saget: „d'Kassa ist ganz leer;
„'s Zählt koi Bau'r und Niemand mehr!“

Hunderterloi Lehra könna
Muaß ma — ih ka nit åll nenna
Pestallozi — Stephanie,
Lauter General=Genie.
Witmer, Zeller und Landkaster,
In Berlin drin dean Gymnaster,
Hotz und Graser — no viel mehr,
Kurz, 's ganz pädagogisch Herr.

Reachna muaß ma noch em Denzel,
Dauzet hau da Koiser Wenzel,
Schreiba könna wia dear Stich,
Leasa au ganz fürchterlich.
d'Landkart us und inna wissa:
„Wo leit Rom, — und wo Rißdißa?“
In Venedig wia viel Stein
Auf em ganza Pflaster seyn.

Wear das Zeitmoos hâb' erfunda?
Eintholt hâb' die Zeit in Stunda?
Wo Enoch, Elias sei?
Und no mai so Narredei.
Wia sich dås hâb' zua getraga:
Daß uf em a fuirg'a Waga

Elias in Himmel g'rinnt,
Und as Poder nit verbreunt?

Richtig sei's und eingetroffa,
Wia viel Jeder wohl håb' g'soffa
Von's Pharaos ganzem Heer,
Bis ear hin g'weßt sei im Meer?
Und so mai. — Wia zum Exempel
Stoi g'weßt seiet an deam Tempel
Salomons z'Jerusalem,
Und wohear das „Hepp, hepp!" kåm?

Wissa soll ma, wear dear g'wesa,
Dear zuaist håb' g'macht an Besa,
Wear da Compas håb' erdacht,
Wear da Blitzableiter g'macht,
Wear das Pulver prepariret,
Wear dia aiste Uhr geführet,
Wo dia aiste Brill' herkomm',
Wear erbaut håb' dia Stadt Rom?

Uf em Klobus jeden Tupfa,
Wia viel Thier uf Erda hupfa,
Was Zenith und Nadir sei,
Und d'Eklipsik neababei. —
Von des Erdball's ganzem Weasa,
Als hätt' mo da Attlaß g'fressa,

Muaß ma wissa, und des flink,
Ohne B'sinna, uf da Wink.

Au sogar no Deklamiara
Muaß ma — und au Buchstabiara,
Was dia Phantasie wohl wear?
Frogt ma oin no neaba hear.
Ih glaub' gar Rezept verschreiba,
Sott ma könna — oder treiba;
Wissa, ob es Goister gäb',
Und ob d'Sonna Fleacka häb'.

Endlich kommt ma au an d'Spracha.
Jo! do thuat ma Froga macha,
Daß oim's übel wut derbei,
Und dear Muath vergau thuat glei.
Von dem Adelung, vom Brauna (Braun)
Kommet Froga zum Erstauna.
Zeitwort, Fürwort und no mehr,
Kurz, da ganza Dix'onär.

Orthographisch muaß ma schreiba,
Nicht a Pünktle soll weg bleiba.
G'hechelt wut ma ohne Gnad',
Wenn ma no 's g'rinst' Böckle hat.
Uiberall in älle Stucka
Thuat ma fleißig jed's begucka.

Wissa muaß ma oba drei
Au no Brocka vom Latei.

d'Musik soll man au versteha,
Denn man thuat wohl uf sie seah,
Daß ma guat präambulier
Uf der Orgel und Clavier.
Mit dem Singa, Geiga, Blosa
Soll ma sich hübsch höra lossa.
's Deutsche G'sangbuch bringt ma her,
Doch Gottlob! deß ist nit schwer.

Wear will äll dia Sacha nenna,
Dia ma wissa soll und kenna?
Woiß da halba Thoil wohl kaum;
Schrieb ih's — hätt' hier nit gnuag Raum.
Daß es no reacht g'schickt ausfalle,
Muaß ma gar no zum Herr Alle *),
Daß ma Taubstumm' lehra ka,
Sonst ist ma koi reachter Mah.

G'hört ma zua de feine Goister,
Wut ma endle a Schulmoister.
Groß ist d'Kunst, doch B'soldeng klei,
's Hoißt: du kast scho z'frieda sei! —

*) Der würdige Professor der Taubstummen in Gmünd.

Bei ma ganza Haufa Kinder
Muaß ma sitza — sind wia d'Rinder
Oft so ungäb und so dumm,
Daß der Zoar oin schier bringt um.

Wenn se thund da Lehrer plaga,
Soll ma's zanka no — nit schlaga,
Regt ma so en Tropfa a,
Schimpft ma z'Haus scho was ma ka.
Wenn ma oim thuat Datza geaba,
Isch a Thua, a G'schroi, a Leaba!
Wear se no a mol verirrt,
Wut sogar uf's Rothhaus g'spirrt.

Kriegt as Töchterle, as Söhle (Söhnchen)
No an Aurfeig — kommt der Aehle, (Anherr)
d'Ahnfrau, Vater, Muatter glei,
Als ob's Kind z'taud g'schlaga sei!
Oder hoißt's: „därfst no was bringa,
No wut's Lied bald anderst klinga!
„Kannst ihm dean Neunbätzner gea,
„Bach, no wut dir noiz mai g'scheha!“

Sind dia Kinder schleacht gebildet,
Scho von Häus aus ganz verwildet,
Soll's dear Lehrer schnitzla hear,
Als ob ear Gott Vater wear!

Jeda Unart soll ear schlichta,
Kinder ganz uf's Best' hearrichta;
No sind doch manch' Aeltra schleacht
Und geand no de Kinder reacht.

Kriegt an Arm's verdiente Prügel,
Do sind d'Mäuler los vom Zügel:
„Uf de Arme schlägt ear nei!
„Bei de Reiche lot ears sei!“
Seit ma aber au em Reicha
Muaß ma ålletḣalba weicha;
Do goth's glei für G'richt und Roth,
Als wär' g'scheah dia schwärzest' Thot.

Glei wirft ma oim für 's Hearkomma,
Wia ma woara sei aufg'nomma,
Kloidertracht — und alle Ding,
Kurz, an jeda Pfifferling.
Oinige sind no aufg'weckter,
Laufet glei zum Schulinspekter,
Und speißt ear dia Kläger a,
Schreibet sie uf St......dt na.

Thuet dear Lehrer manch'smol trinka,
Theand d'Leut glei an ander winka,
Saget: „dear sauft, 's ist a Graus!
„Aell Nacht goth ear b'soffa z'Haus!“

Von dear schleachta B'soldeng saga
Derf ma nix — und jo nit klaga;
Glei hoißt: „Ei d'Schulmoisterei
„Trait doch viele Schoppa Wei!"

Aelles wut oim übel ditta,
Nit bei Jedem ist ma g'litta,
Alle Schritt und alle Tritt
Nimmt dia Schimpferei oin mit.
Jo, sogar beim Instruiara,
Will ma oin no schikaniara;
Thuat ma in a Haus nei gau,
Muaß mas glei mit Diner hau.

Aelles bringt ma für dia Herra,
Wear no ka, dear thuat oin scheara,
Und a mancher g'heimer B'richt,
Lauft im Stilla oft für's G'richt.
Bei deam hoißa wia beim kalta
Wetter, muaß ma fut Schual halta,
Jo, ma gucket wärle glei,
Ob ma in dear Schulstub' sei.

Menscha sind halt au d'Schulmoister
Und no koine pure Goister;
Fehlet au wia alle Leut
Dia es uf der Erda geut.

Doch dia, wo vernünftig denka,
Wearet mir gearn Beifall schenka,
Wenn ih sag: „das Kinderzieh'
„Ist dia allergrößte Müh!"

Denn bei so viel Kinder sitza
Und sich ploga, schinda, schwitza,
Ist in jedem Vaterland
Sicherlich dear härtest' Stand!
Wia ma's macht, so wut ma zanket,
Selta wut oim d'Müh' verdanket,
Kurz, am Schluß, ih sag's ui frei:
„Hart ist dia Schulmoisterei!"

Gespräch zwischen Adam und Eva, als sie aus dem Paradies gejagt wurden.

Eva. O Adam! o, was fang ih a,
Mih fruit es halt entsetzlich!
Ih hau koi Hemd, koi Röckle — ka
Oimol nit ganga plötzlich!
Wenn ih no könnt' an Schneider hau,
Und miar a Kloid anmeassa lau!

Adam. Es g'schieht diar reacht, fürwitzig's Weib;
Du host in Apfel bissa!
Und mih und dich zum Zeitvertreib
Aus diesem Garta g'rissa.
Sieh dot brennt scho dear fuirig' Deag,
Dear Engel winkt is uf da Weag!

Eva. Mih hot verführt dui Höllaschlang:
(„Du sollst a Göttinn weara!")
Sait sui — und daß mei Leabalang!
(So was hairt's Weibsvolk geara.)
Wia siehts mit meiner Gottheit aus?
Muaß nackend us am Garta naus.

Adam. Und ih soll schwitza wia na Schwei
An Distla und an Doara.
An åll deam bischt du d'Schuld allei,
An Leida, Kreuz und Zoara.
Hätt'st du dean Apfel hanga lau,
Wiar Boida dårftet jetzt nit gau!

Eva. Sei still, ih kråz dir d'Auga raus!
Host du nit au glei g'freßa?
Drum lach du dih no sealber aus;
Bischt seal au schleckig g'wesa!
Jetzt schuib'st du d'Schuld uf ander Leut;
Drum schweig no, eh es Håndel geit.

Adam. Herr Jesus! d'Buba springet g'wieß
Uns no uf ålle Gassa!
Wenn wiar gand us em Paradies,
Wut Jeder mit uns spaßa!
Hått'st bißa in an Pfifferling
Statt in den Apfel — stolzes Ding.

Eva. Dear oinzig Apfel isch nit wearth
Den Lårma und dås Zanka!
Wois nit worum ma uns so scheart,
Theand do no mei dra hanga.
Guck Adam! sieh ih wois dir's g'wieß:
Des Ding ist noiz als a Capric!

Adam. Miar ischt es no um's Naked gau,
Ih schåm' mih vor de Kinder!
Dur mih soll ois an Aerger hau,
Und au dur dih nit minder!
Koin Kittel ih, koi Hos', koin Schuah
Und du koin Rock, koin Schurz derzua!

Eva. Gott Vater hot jo zua uns g'sait:
Ear wöll' uns Schooffeall geaba,
Daß wiar nit grad' bei ander Leut
So nacket derfet leaba?
Dia Fealla denk ih kommet glei:
Dot trait ma's just in Garta rei.

Adam. Wenn no dear Donder d'Schlang verschlůag!
Dia hott uns schǒa betroga!
Mei Leabtag ih koi Ruah mai kriag
Weag dem verfluchta Koga!
Dear Engel winkt, — nimm's Feigablatt,
Damit ma forna na was hat.

Eva. So komm denn no, mei liaber Mah!
Wear kann's mei anderst macha?
Dot legt dear Engel d'Feall scho na.
Des sind jetzt unsre Sacha:
„Du iß'st im Schwoiß dei Brod — ih krieag
„Mit Schmearza Kinder nei in d'Wieag?"

Wo aber soll ih's Feall na thua?
G'hairt's forna oder hinta?
Und moist, ih håb' au oim au gnua?
Adam. Des wurt se gau bald finda!
Probier's no, ih probier's jetzt au;
No wǒll't wiar a Gott'snama gau!

Die Faschings-Freuden.

Aelles ist voll Lust und Freud'
Heut' im ganza Stådtle.

Herra, Burger, Bettelleut,
Jeder Bua, jed's Mädle.
Maskerit will Alles gau,
Und als Narr sich seahna lau.

Untern Fastnachts-Narrakleid
Steckt a Manches drinna,
Und hot so sei eitla Freud,
Daß ma's nit thuat kenna.
d'Weiber ziehet d'Hosa a,
Und als Weib goth mancher Mah.

Dot kommt oir als Sokrates,
Als a Jud, a Bauer.
Macht so seine Spring und Spaß
Und stoht auf der Lauer.
Mancher, thät ear d'Maska ra,
Stůand als Esel vor oim da.

Dina goth als Klausterfrau
Blos der Keuschheit z'Ehra.
Käm es aber zur a Schau,
Wur ma Sacha höra!
Spura gäb' es g'wieß am Leib,
Vo koim keuscha Zeitvertreib.

Jäger, Mohra, Türka gnua,
Dieb' und Advokata.

Russa und Hanswurst derzua
  Viele Maskerada!
Dina goth als Ceres aus,
Und hot doch koi Brod im Haus.

Viele lebet frank und frei,
  Wia dear reiche Prasser,
Als hättet sie Geald wia Heu,
  Und hand oft koi Wasser.
Kommt ma ebba in iahr Haus,
Do sieht's Gott'serbärmlich aus.

Au geits drunder viel Genie,
  Dia ma sieht akomma;
Dia aus dear Mithologie
  Ihre Maska g'nomma.
A Mensch als Kleopatra
Winkt, ma soll mit d'Stiaga nah!

Baijas! o wia viel sind do!
  Ma ka schier nit laufa.
Mancher schreit: Juhe! Oho!
  Ka koin Wekka kaufa.
Stoht in Tanzsaal herrisch nei
Aber sauft koin Schoppa Wei!

Manche hand ihr Kloid versetzt,
Könnets nemme lösa.

d'Gurgel hot ma tüchtig g'netzt,
Lustig ist ma g'wesa.
Aber jetzt sieht's lausig aus,
Ma ka nemme us am Haus.

Mancha Jungfer hot ihr Ehr'
Ganz und gar vergeassa,
Treibt mit ihrem Leib Verkehr
No um's G'wand, um's Essa.
Und jagdt bei'r a sotta Zeit
Aellethalba no de Leut.

So goth's zu halt überall
In de Faschingstaga;
Aelles singt im Freudaschall,
Do hört ma koi Klaga.
Freuda geit's bei Arm und Reich,
Denn als Narra sind sia gleich!

No, so soll auch ohngenirt,
Jeder fröhlich leaba!
Und des thua, was ihm gebührt,
Was ihm Freud' ka geaba.
Närrisch ist jo doch dia Welt,
Und bleibt's, bis sie zema fällt.

Jeremiade
eines gewissen Chor-Regenten.
Auf Verlangen der Musik-Gesellschaft in G...., gesungen am Cözilien-Feste 1820.

Recitativ.

O heilige Cözilia!
Ih muaß dir ebbas saga,
Und, eh' ih mih reacht freua ka,
Mei Noth vorhear dir klaga!
O nehm's doch a uf's Aellerbest,
Es ist jo heut dei Namensfest!

Aria.

Ih muaß halt da Kohr regiera,
's Musikregement aführa,
Do goth's zua oft, 's ist a Graus,
Wois fast neama na, no naus!
Wenn ih d'Nota thua auflega,
Nimmt a jeder d'Notaböga,
Gucket's a und schuibts a weg,
Sait: „Maschieret mit dem Dreck!"

Oinige sind gar no freier,
Leg a Meß ih auf vom Dreyer; a).
Saget sie: was hand ihr do?
O deß pfeifet d'Spatza scho!"
Niamets will's Alt, geiga, singa,
Ebbes Nuis soll ih herbringa;
Aelles soll vom Haydn a) sei!
Ei so schlag der Donder drei!

Dear will Emmrich, a) dear will Pauscha, a)
Still soll's dem thoa, dem soll's rauscha.
Jeder schwätzt in mein Krom nei;
Do möcht' oiner 's Teufels sei!
Ih stand do mit mei'm Taktprügel,
Halt's Orchester fest am Zügel;
Doch wenn goth a Fehler vor,
Nimmt ma mih schier gar beim Hoor.

's Tempo kann ih koim reacht schlaga,
Jeder will mir's besser saga.
Und doch schlag ich rum und num,
Auf und ab, daß guat raus komm!
Do goth's ana Winka, Bißa,
Aelles schreit, will's besser wissa,

---

a) Die mit a bezeichnete Namen sind berühmte Kirchen-Componisten.

Hustet, deutet noh mir her,
Als ob ih na Mädle wär.

Komm ih erst uf d'einzle Stimma,
Wut mei Lied koi End mai nehma;
Denn vom ersta Violin
Guckt ma zaista uf mi hin.
Do goth's mit de Geigabóga
An a hin und hear bewega,
Wenn sie us am Takt dus sind,
Hoißt's, „Des ist a Chorregent!“

Bei'r Sekund do thund se scharra,
Machet oin no gar zum Narra,
Ficket auf der Geiga her,
Als ob sie a Seagbock wär;
Geiga können sie kaum stimma,
Und wie's g'hört in d'Hand nei nehma,
Geiget brau- und weißes Bier,
Deß sind mir doch Geiger hier!

Denk ih an die Alt-Viola,
Kommt a Jeder, thut's se holla,
Bald vergleinats der — bald der,
Aber Koiner bringts mei her;
Endlich, wenn ih bald will fluacha,
Goth ma futt und thuat se suacha,

Stellt an überbliebna na,
Der soll's geiga wie er's ka.

Endlich, wenn d'Singstimma fehla,
Nit reacht treffa, nit reacht zähla,
Schreiet als wie Fuirio,
Daß ma moit es brenn jo scho!
Thu ih dann dergega deuta,
Thend se G'sichter auf mih schneida,
Als wie d'Affa, wia der Bär,
Mächt ma Auga uf mih her!

Aber doch de größte Nötha,
Sind bei de Clarnett und Flöta.
Der ist's z'tief — der ander z'hoch,
Koiner geit am Andra noch.
Bald theand's z'rück, bald für a blosa;
Mih fürcht ma nit wia d'Niklosa:
O do ist ma flink und flicks,
Sait zua miar: „kast selbar nix!"

Mit de Waldhorn ist ma g'schoara,
Bloset oft als wia's Fuirhoara,
Trielet Tön dur d'Hörner raus,
Daß es ist a wahrer Graus.
Und wenn ih's thua korrigiera,
Thund sie mih no schikaniera,

Schimpfet in die Kreuz und Quer,
Do hoißt's Esel! hin und her.

Und Trompeter, dia land's kracha,
Theand oft Alles kunfus macha:
Oimol tett, und zwoimol tett!
Druimol tett — jetzt tett, tett, tett!
Pauka schlaget au it übel,
Oft thuat's grad wie auf zwen Kübel.
Stimmt es D, so nimmt ma g'schwind
Andre Schlägel no in d'Händ.

Vom Baßgeiger bin ih stilla,
Denn der ist ganz no mei'm Willa,
Weil er mir am wen'gsta thuat,
Und sein Instrument spielt guat,
Vorna hear guck ih uf d'Notta,
Laur' a bitzle uf's Verspotta;
Der geigt's mir reacht hinda nei,
Mit dem muaß ih z'frida sei!

d'Orgel, die thut's wohl reacht macha
Partitur und äll die Sacha,
Doch geit's manchmol au Capriß
Mit de Händ' und mit de Füß'.
Wenn's beim Violin thut spucka,
Thuat der Organist rum gucka,

Oder schaut in Spiegel nei,
Lachet au no oba drei!

Manchmol braucht ma au 's Baßetel,
Do giebt's b'sondere Traktetel,
Takt und Pausen observirt,
Oder said's prostituirt!
Manchmol kommt au no a Fremder,
Stellt se an das Chorgeländer,
Oder blost mit dem Serpan
Basgeig und die Orgel an.

's Oimol soll da Baß ih singa,
Oder zua da Pauka springa,
Der schreit do, der Andre dot,
Macht mir Zoara, Kreuz und Noth.
O wär ih doch a Minister,
Besser hätt' ih's — als Magister,
Ih bi halt a g'schorner Mah,
Jeder hunzt mih, wo er ka!

So got's zua — der Chordirektor,
Ist umsonst Musikinspektor;
Muß oft springa hin und her,
Wie wenn er halb narret wär!
Dort uflega, dot wegnehma,
Messa, Vespra — andre Stimma

Und was hot er meist dervo?
Daß ma'm lauset ist sei Loh!

Will ma ebbas produziera,
Und a mol was Schön's aufführa,
Will a Jeder g'schickter sei:
No geit's Händel oba drei!
Oiner schreit: des ist koi Geiga!
„Sotte Rasper sottet schweiga!
„Braubier, Weißbier geig ih nitt,
„Lieber Thua ih gar it mit!

Jetzt muaß ih gau no oin saga,
Und a bitzle über'n klaga:
d'Orgel zuicht ear, hoißt Calcant,
Dear ist selta bei der Hand.
Soll die Orgel 's A angeaba,
Ischt's a Lerma und a Leaba!
Daß ih geara gang und fluih, (flieh')
Und dia Blosbälg sealber zuih. (zieh'.)

Und dia Instrumenta Buaba
Sitzet na und theand no gruaba.
Soll a Geig, a Stimm' do sei,
Hoißt es no: „Ih bring' se glei!"
Wenn ih zanka thua und brumma,
Hoißt ma mih uf d'Kirchweih komma.

Will ih d'Sach beisamma hau,
Muaß ih meistens sealber gau.

Kurz, stand ih sogar beim Singa,
Thua ih nix in d'Ordneng bringa,
Aelles stoht zua miar na glei:
Ob mei G'sang au richtig sei.
Jo, ih ben ganz ohne Zweifel,
Sicherlich der ärmeste Teufel!
O hilft nit bald oiner miar,
No bin ih verlohra hiar!

Drum sind ihr so guat Zözilla
Thund ihr miar mei Bitt' erfülla;
Land heut' Aelles friedle sei
Und koin Handel schleicha rei!
Wir wöllt essa, trinka, singa,
Und dernoch im Tanz rumspringa,
Zoiga wöll't mir's älle Leut,
Daß es bei uns gäb koin Streit.

Nehmet Gläser all in Handa!
Alles hurtig aufgestanda!
Vivat! 's leb' Zözillia!
d'Musik=Göttin ist sie ja.
Vivat! Alles hier soll leaba!
Und der Freude sich ergeaba!

Fehlet glei no manche Gäst,
Hält ma doch's Zözilla-Fest.

Der Unglücksstein.

Dear Deisa Bau'r von Ultagrea
Ischt ganga durch en Wald,
Hot uf'm Baum an Eichhorn g'seah,
Des Thierle ihm wohl g'fallt.
„O wär' doch no des Thierle mei,
„Ih spring' voar Freuda auf!"
Jetzt nimmt mei guater Bau'r halt glei
An Stoi und wirft en nauf.

Doch trifft er halt des Oichhorn nit,
Sei Wurf hot g'langet kom.
Ear legt se na ganz matt und müd
Und schloft jeßt unt'rem Bom.
Des Oichhorn springt halt hin und hear
Freut se im grüana Wald.
Und unser Bau'r schnarcht wian a Bear,
Daß währle wiederhallt.

Jetzt fällt, als wär es grad zuar Strof,
Der Stoi vom Dichbom ra,
Und schlägt deam Deisabau'r im Schlof
Sechs Zähn in Racha na.
Dear Kerl wächt auf und will g'schwind hoi
Mit sei'm verriß'na G'sicht.
Jetzt find't ear gar den bluat'ge Stoi.
Drum höret was no g'schicht!

Dean Stoi schuibt ear glei in sein Sack,
Doch nimmt er'n wieder raus,
Wirft ihn ganz zornig über'n Haag,
Als wär jetzt Aelles aus. —
Noi! — Hinter'm Haag sind Goisa g'sei,
Dia seine, und sei Hirt. —
Dear Stoi schlägt oiner's Hiara nei,
Da sui glei ist krepiert.

„Dear Stoi ischt weg, jetzt bin ih froh!"
So hot dear Bau'r g'sait;
Doch aber ischt des Ding it so;
Dear Hirt uf oimol schreut:
„He, Deisa Baur! gand doch dohear,
„z'Todt g'worfa ist des Thier!
„Wißt ih no wear dear Thäter wär,
„Glei thät ihn packa hier.

„Seand, gucket! do ischt no dear Stoi!
„Wear wohl wut g'worfa hau?
„Ei nehmet doch dia Gois mit hoi,
„Oder soll ih g'schwind gau?
Der Bau'r sait: „Gieb dean Stoi hear g'schwind!
„Des ischt dear Stoi von miar;
„Der bringt mih no um Haus und G'sind.
Jetzt goth ear, und g'reint (weint) schier!

So trappet ear und will halt hoi (hoim)
Und schwätzt älz mit se seal:
„In's Teich wirf ih den Unglücksstoi!"
Ear sait's und thuat's au g'schnell.
Uf oimol sieht ear jetzt en Fisch,
Dean traf sei Stoi im Teich.
„Komm no! bischt reacht heut uf mei Tisch;
Und will ihn langa gleich.

Doch glittscht ear an dem Ufer aus
Und fällt in Teich hinei.
A Mah, der's grad sieht, zuicht a raus,
Dear ist sei Glück no g'sei!
Und Deisabau'r, ganz pudelnaß,
Dear goth ganz traurig z'Haus.
Und wear erfahra thuat den Spaß,
Dear lachet ihn brav aus.

Des Nachbars Jörgles Weib.

Mein's Nochbers Hansa Jörgele
Sei Weib, dia sottest kenna!
A Dingle isch wia'n Oergele,
Ih ka diar's nit gnua nenna!

Zwoi Aeugle hott se, hell und klar
Grad wia zwua Fensterscheiba.
Narr! wenn ih dir so eine starr,
So möcht' ih grad drin bleiba!

A Mäule hot es kugelrund,
Und Zähnla theand drinn glanza!
Sei Näsle wiegt bei Gott koi Pfund
Und's Köpfle nit, im Ganza.

A Härle hot es, wia na Flachs,
Viel linder als a Seida.
O wär' des Weible mei, ih sag's,
Ih wett mei Mädle meida!

Und Füßla hot's — und Wada dra,
Dia ka der nit gnua loba!
Ih guck dir's reacht mit Freuda a,
No liaber weiter droba!

A Stimmle hot es — grad so rar,
Als wia na Orgelpfeifa.
Es singt diar nauf als wia na Staar:
Du moist, du kennest's greifa!

Dear Pfarrer hairt's verteufelt gearn,
Wenn ear zum Jörgle goth.
Und's Weible singt au oft dem Hearrn,
Sie woißt's daß ear's verstoht.

Wenn's Weible uf dear Orgel singt,
Und's nimmt dear Hearr de Stecka,
Schlägt auf und a, und biß't und winkt,
Moist du sie thät verschrecka?

Noi! — Narr, des Weible singt diar fot,
Und thuat se gar nit rühra;
Bleibt fest im Takt und fehlt koi Nott,
Und au Noitz beim Pausiara!

Kurasche hot des Weib au gnua,
Fürcht sie nit vor de Mahna! (Männer)
Und stoht diar grad wia's Grosa Bua
Voar unserm Amtma dana.

Im ganza Dorf ka dir koi Mah
Mai mit de Herra richta

Als 's Jörgles Weible; — denn dia ka
Den Amtma gar glei brichta.

Wenn unser Dorf en Handel hot
Und loth des Weible macha;
Woißt Jedermah scho wia es goth,
Ma dearf derzua no lacha.

Dear Pfarrer und dear Amtma seand
Halt's Jörgles Weible geara.
Und zua ihr laufet allebeand,
Doch sui mag au dia Herra!

Dear Amtma hundert Mol ihr sait:
„Muascht au bei mir einkaihra!
„Und wenn dei Mah in d'Stadt nei reit',
„No laß mihs fei glei haira!"

Dear Pfarrer guckt zum Fenster naus,
Und sieht dean Jörgle-ganga,
Denkt, jetzt gang ih g'schwind in sei Haus,
Do kann ih ebbes fanga!

Am letzta Mittwoch do wär' bald
A wüaſta Metta g'scheana;
Do goth mei Jörgle naus in Wald,
Deß hot der Amtma g'seahna.

Dear Amtma, wia na Metzgerhund
Ischt glei zum Weible g'loffa,
Und in ra halba Viertelstund
Ist au dear Pfarr eitroffa.

Just ischt dear Amtma uf em Bett
Bei's Jörgles Weible g'seßa,
Und hot se in de Arma g'hett,
Als wett er se grad freßa.

Dear Pfarrer sieht dean Zeitvertreib,
Und greift vor lauter Schreaka
Mit oiner Hand no's Jörgles Weib
Und z'gleich au noch em Steaka.

Jetzt schlägt ear uf den Amtma zua,
Und dear schreit als wie b'sessa!
Doch's Weible sait: „o geand doch Ruah!
's Wird koi'r den Andra fressa.

Und wia se do so mit a nand
Zettiret wia zwea Hahna,
Kommt's Jörgle, und hört an der Wand
Dean Streit von dia zwea Mahna.

Und was no mei mag g'scheahna sei,
Des will ih just nit saga.

Kurzum, ear fährt zuar Thüra nei
Und nimmt äll Beand beim Kraga.

Dear Amtma schimpft als wia na Spatz,
Den Jörgle nach Gebühra;
Und der Herr Pfarrer mächt en Satz
Springt oismol naus zuar Thüra.

Dear Amtma noch — der Jörgle au;
Duß wirft er's in en Graba.
Ganz g'lassa sait des Jörgles Frau:
„Muascht do Prospekt *) au haba.

Und's Jörgle sait so für ihn hear:
„Ich glaub' dia zwea sind b'sessa!
„Gelt, wenn ih halt nit komma wär,
„Dia hättet dih wohl g'fressa?

Druf sait des Weible für se na:
„Dih hätt' ma solla prügla!
„Wenn wieder Diner komma ka,
„Will ih scho besser riegla.

„Zwea laß ih halt brav nemme rei,
„No geit es koi Zettiara!

*) Statt Respekt.

„Erfahra lehrt oin g'scheider sei,
„Und d'Sach oin besser füahra.

„Do wär ih wohl a reachter Narr,
„Wenn ih mih mai ließ scheara!
„Ih mag dean Amtma und dean Pfarr'
Oin wia dean Andra geara!"

Und seit der Zeit, wenn's Jörgle goth
Thuats Weible fleißig schlüaßa;
Und mai it als Oin zua ihr loth,
No kann es koin verdrüaßa!

Klage eines Schulzen wegen Nichtabnehmen der Hüthe.

Nochber, was muaß ih jetzt höra!
Sag, was in dear Zeiteng stoht?
Aellz thuat se in miar umkehra,
Wie's jetzt in dear Wealt zua goth.
Ausg'macht ist's: „Vor Jedermah
„Zieh ma jetzt koin Huath mei ra!"

Unser Pfarr thuat au so klaga,
Wenn ear über d'Gassa lauft;
Und statt em a Gruß hairt saga:
„Ih hau mein Huath sealber kauft!"
So weit hot's dia Mod' bezweckt,
Daß vertilgt wut dear Respekt!

Ih be Schultes — liaber Himmel!
In deam ganza Flecka hier
Zog sogar dear gröbest Limmel
Huth und Kappa ra vor miar!
Jetzt goth's au an miar vorbei,
Als ob ih blos Sauhirt sei.

Burgermoister und Rothsglieder
Hot ma sonst au respektirt.
Aber jetzt lauft ma's schier nieder
Koiner wut mai estimirt.
Jo, das ganz hauchweise G'richt
Unser Gänsbua nemme b'sicht!

Doch ischt eiser Herr Schulmoister
Wohl am übelsta jetzt dra;
Dear wut beinoh nemma Moister,
Buaba theand koi Kapp mei ra;
Denn de Kloine Alles theand,
Was se bei de Große sehand.

Wenn dear Substitut thuat komma,
Und koi Mensch zuicht ra de Huath;
Sieht, daß d'Achteng ihm ischt g'nomma,
O! no goth's uns g'wieß nit guath!
Ear bringt's grob in d'Rechneng nei,
Daß wiar wearet höflich sei!

Unser Dorf kommt in's Verderba,
Des wearet ihr scho no seah!
Aelles wut dia Mode erba,
z'Letzt wut's lauter Limmel geah.
Wear sonst hot koin Huath ra dau,
Hot als Flegel müaſſa gau!

In dear Stadt drinn hot's anfanga,
Und ischt komma zua uns raus.
Wie's no in dear Welt thuat ganga:
„d'Mode goth von Haus zua Haus!“
Dear Brauch ischt sei Lebtäg g'wea:
„Di Narr machet immer zeah!“

Ih hau miar erzähla laſſa,
In dear Stadt sei's gar zua arg;
Dot gang's halt in älle Gaſſa
Mit de Komplimente karg.
An deam Amtma gang's vorbei,
Als ob ear a Schuahknecht sei.

Aber voar de Frauenzimmer
  Sot ma doch Respekt no hau?
Doch dia Herra hand den nimmer,
  Voar Koi'r wut dear Huath ra dau!
Ih glaub', wenn dear Koiser käm,
Daß ma'n au koi Huath ra nähm'.

Ma hot doch vor lange Zeita
  Wia ma ischt no höflich g'wea
G'wißt, und könna unterscheida,
  Wem a b'sondra Ehr' ist g'scheah.
Aber jetzt woiß mas kaum mehr,
Wear a Kneacht sei — wear a Herr?

z'Letzt wut's wohl no so weit komma,
  Daß ma d'Hüath in d'Kirch auffsetzt?
Nirgends wut koi Kapp ra g'nomma
  Na g'leimt wearet se gar z'Letzt!
d'Höflichkoit, dia soll no gau,
Lauter Zipfel will ma hau!

Deputirte — sonst ansehnlich,
  Mächt ma mei koin Serviteur.
Weder Adelich, no Goistlich,
  Kriegt a Compliment jetzt mehr.
No an Huath wut ame tupft,
Oder an dear Kappa zupft.

Dia Mod' wöll't wir hia ausrotta
Und reacht fei und höflich sei!
Mag ma uns au glei ausspotta,
Sind wiar doch von Grobhoit frei?
Sei's as Johrs au um en Huath,
Bleibt es doch a Jeder guath!

Am Federnsee bei B. in der Judengasse *).

Die Repräsentanten-Wahl in Ultagrüa 1820.

'S Stimma sammla goth jetzt a
Für d'Repräsentanta!
Aelles lauft was laufa ka,
Rum bei de Bekannta.
Jeder will viel Vautem hau;
Möcht' halt geara abe gau.

Dokter Rumpus schickt sein Kneacht,
Soll um Vautem gucka.
Sait zua ihm: „schwätz' g'scheid und reacht!
„Thua de höflich bucka.

---

*) Auf Verlangen eines Freundes im Oberlande.

„Mach no, daß dir's jo it fehlt;
„Wear viel Stimma hot, wut g'wählt!

Herr von Schmeersack dear ischt g'scheid;
Schickt drei alta Metza (Mädchen)
Rum im Städtle zua de Leut!
Denn dia könnet schwätza!
Ear sait zua en: „sind it faul!
„Denn zum Schwätza hand ihr's Maul!"

Dear Herr Dummbach schickt sei Weib,
Sie soll Stimma kriaga.
Und damit sie viel eitreib,
Soll se no reacht lüaga!
Mittlerweil schickt ear uf's Land
Bota zua de Bauramannd (Bauermänner).

„Guten Toch (Tag) Fra Nachberinn!
„User möcht no fracha (fragen):
„As mer's Votum kriechen (kriegen) kenn,
„Möcht' sie's mir net sacha (sagen)!
„Avikat (Advokaten) ischt net mei Moh,
(Mann)
„Doch Kerasche (Courage) hot er scho!"
So hot's dia Frau Dummbach g'macht,
Aber 's hot nix g'nutzet.

Meistes hot ma sie ausg'lacht,
Und zum Haus naus butzet.
Ob se scho ischt höflich g'wea,
Hot's do nit viel Votem gea!

Endle kommt es halt zuar Wahl;
Aber's hot koi troffa
Von dear Candidata Zahl,
Dia so arg sind g'loffa!
Woara isch Herr Wagaschopf,
Und des ischt a g'scheuder Kopf.

Jetzt sind Alle übel drah,
Rumpus thuat wia b'seßa!
Ear moit, daß ear doch a Mah
Für das Amt wär' g'wesa!
Herr von Schmeersack sait: „'s ist ois,
Geit's koi Amt so brauch ih kois!"

Aber Dummbach jommert laut,
Daß ear's ischt it woara.
Und hot doch für b'stimmt druf baut,
Sei Frau schreit vor Zoara:
„As nit worda ist me Mah,
„Trogt vor Schrecken mih ka Bah!"
(Bein).

So isch ganga z'Ultagrúa
 Heut beim Landstand wähla.
Jeder ischt der Moineng g'wea,
 's Könn' ihm gar it fehla.
Aber woara isch a Herr,
Dean ma braucha ka dohear.

Wenn me's nit verbotha hätt'
 's Stimma eine Sammla,
Hättet Kinder gar im Bett'
 d'Bautem müaßa stammla.
Drum hot äußer Amtma g'sait:
„'s Votem Bettla håb' aufg'hairt!'

Jetzt ischt Alles fertig g'sei,
 Und miar sind geborga.
Dean wo's troffa hot, wird sei,
 Scho für Alles sorga!
Hoil dem König Wilhelm, Hoil!
Gottes Seaga sei sein Thoil!

Guter Rath.

Wear Leida will, viel, ohne Zahl,
An Seel und Leib gnua Kreuz und Qual,

Dear nehm' a Weib — an Uhr derzua,
No hott ear, glaub' ih, Leida gnua!
Doch sott ihm deß nit gnuag no sei,
Schlag ear en Hairle oba drei.

Bei einem Schmaus von Musikanten und Kirchendienern, wobei auch von der Militärmusik waren.

Recitativ.

— Still! — — — Still!
Was ih ui heut singa will,
Müasset ihr in Ruah anhöra,
Und mih dur koi Lärma stöhra;
Oder ih bin plötzlich still,
No meintweaga sing' wear will!

Aria.

Heut' isch lustig, liabe Brüader!
Geiget, singet frohe Lieder!
Thuand no was dear Brief vermag,
Denn zum Frohsein ischt dear Tag!

Ihr müaßt ui an gar nix kehra,
Koiner soll da andra stöhra.
d'Musikanta — so hoißt's glei
Sind a Kesselflickerei!

Freaß a Jeder noch sei'm G'falla,
's Freaßa derf jo Koiner zahla,
Dort denkt Einer: „Ei dear Wei
Sott halt au per gratis sei!"
d'Kerza=Träger und d'Soldata
Wuret ihre Gurgla bada!
d'Musikanta au derzua,
Wear gäb' deane z'Saufet gnua?

Do möcht' ih dean Meßner seahna,
Dear am andra Tisch dot deana
Auga machet uf d'Spielleut,
Ob men nit z'viel z'freßet geit!
Dean ear thuat en allweil lausa,
Sait: sie theät hungermausa,
„Steahlet gar, und nehmet mit!
„Sotte Kerle mög' ear nit.

„Uf em Chor gang's zua wia b'seßa;
„So sei's sei Lebtag nit g'wesa
„Dear Magister sei viel z'guat
„Mit ar sotta Tuifelsbruat;

„Thea er ebbas zua oim saga,
„Jo, so wear ear schier gar g'schlaga;
„Ma seah gar dean guata Mah
„Wie's faist Rad am Waga a."

Bald soll ear zuar Pauka springa,
Bald beim Baß a Solo singa,
Mit em Prügel dirigirt
Ear, daß ma reacht musizirt.
Nimmt dear K.......r da Prügel,
Hält's Orchester fest am Zügel,
Fällt bei'r Prim no oba drei,
Moist a nanders Tempo ei!

Bei'r Sekund do geit's Spektakel,
's Isch a G'schärr und ist a Quakel.
Zwea sind do und standet forn,
Machet oim oft Spaß und Zorn.
Thund so krumm und ohng'schickt geiga:
Besser wär's — se thätet schweiga;
Standet an a nander na,
's Best Paar Böckel nit so ka.

Bald thuat dear, bald jener fehla,
Nit reacht treffa, nit reacht zähla;
So daß seall dear Meßner lacht
Und a Faust uf d'Orgel macht.

Thuat's zum Quoniam na komma,
Do wut schier koi End mei g'nomma;
Pacem! Pacem! — terra pax!
G'nuag isch Kerl! a mol no sag's.

Weag der Wärme und dem Schwitza,
Bleibt a loi deß Johr-Koi'r sitza!
Oder sott's au Händel gea,
Goth's vielleicht no a bei Zwea.
d'Weiber brauchet au koin Hader,
Sonst geit's no a gar arg's G'schnader;
Ih nehm' mih um gar nix a,
Und stift' Frieda wo ih ka.

Heut isch a Waar beieinander:
Hairla, Meßner und dear Kanter
Und Soldata oba drei;
's Könnt' bei Gott it netter sei!
Kerzaträger — Baas und Vetter,
Und sogar der Staabstrompeter.
Jederma frißt was ihm g'fällt,
Und der guat' Herr Dechet zählt.

Geiga, Flöta und Posauna,
Währle, 's ist ganz zum Erstauna,
Fahnaträger — Ministrant,
Aelles sauber durch a nand'.

Wia se um da Tisch rum sitza,
Und der Meßner an dear Spitza;
Regt se oiner, schreut ear glei:
„Sakramare! stilla sei!“

Wer mir thuat en Auktor (Author) macha,
Deam will ih glei Dusla bacha.
's Kommt mir nit uf etlich' a,
Ma woiß jo wohl, daß ih's ka?
B'sonders dia Herra Schulmoister,
Die gar aufgeklärte Goister,
Wo zua äller Leuta Schand'
In dear Kirch' koi Potter (Rosenkranz) hand.

Esset, trinket, meine Hearra!
Land's nit z'oft an ui begeahra;
Sind sonst nit so schüchtern g'sei,
Deß wär' währle gar zua neu!
Wisset's wohl, in Vetteringa
Hot me nit gnua könna bringa;
Am End' hätt' dia saub're Waar
Unsern Bischof g'freßa gar *).

Doch deß derf ui nit verdrüaßa,
Ma sait, ma häb's nehma müaßa!

*) Bei einer Kirchweihe.

Wenn ischt ebbes Uebrig's g'wea,
Wut ma's doch der Katz nit gea?
Eßet, trinket und sind lustig,
Sind it hungrig und nit dustig,
Oder hand ihr just nit gnua,
Legt ma fünfzeah Kreuzer zua!

Au ihr liabe Herrn Soldata,
Lant ui schmecka uiren Brata;
Seand wohl, daß in schw..... G...d,
Lust'ge Leut' am liebsta sind!
Koiner derf se vor uns scheua,
Ka se unschenirt erfreua,
d'Musikanta kennet jo
Uiberall a nander scho!

Kirchadiener, Schuster, Schneider,
Was zur Pfarr' g'hört und so weiter,
Jo sogar der Meßner seall,
Seine Buaba und sei G'sell,
Freßet Brotes, Supp' und Schunka,
Wei und Biar wut au gnua trunka;
Aber wenn's an's Zahla goth,
Koiner noiz verstanda hot?

Dia, wo thund die Orgel traga,
Wäschet au heut ihren Kraga.

Schiffleinträger und d'Rauchfaß
Machet ihre Gurgla naß.
Dear, wo muaß dean Himmel stupfa,
Mit sei'm groſse Stab na dupfa,
Hot sein Stab heut g'lassa z'Haus,
Ißt und trinkt jetzt au beim Schmauß.

Soiler, Schlosser, Himmelsträger,
Esset, trinket au! — Jo weger,
Was no ebbes nehmt in d'Hand,
Ischt heut fröhlich um a nand'.
Buaba, Engel, Kohlateufel (Kohlenträger),
Krieget au was — ohne Zweifel,
Selbst de löblich' Polizei,
Glaub' ih gar, ischt au derbei!

's Weibsvolk hätt' ih bald vergeßa,
Und deß wär doch währle b'sessa!
Muaß jo au was von en sah,
Sitzet sonst so stilla da!
Discanttista und d'Altstimma
Wearet au was zua se nemma?
Und am End — gäb's en Caffée,
Schreiet Alle wohl juhe!

No! wer woiß, was no ka komma!
Mit dem sei vorlieb jetzt g'nomma.

G'freßa hand ihr g'wieß gnua,
Und au trunka wohl derzua?
'S Militär wia Civilista,
Wurt's nit hungera und nit düsta;
Oder sott es ebba sei?
No! so schenkt ma no mol ei!

Jetzt no ois, ihr liabe Hearra!
Ebbes seht ih wohl recht geara;
Daß a Jed's aufstanda mag,
Und mi no red', was ih sag':
„Unser Herr Dekan soll leaba,
„Der das Best hott heut heargeaba."
G'lauset wut ihm freile au,
Doch des nimmt Ear nit so g'nau.

Und zum Schluß, ihr lieba Leuta!
Müaßt mir nix in Uibel deuta;
Wear was Lust'ges höra will,
Der sei mit am Lausa (Schimpfen) still!
d'Goldwog' muaß ma nit glei nehma,
d'Saita nit gar zua hoch stimma!
Wia's im Herz ist, kommt's in Mund.
Leabet wohl, und schlofet g'sund!

II. Abtheilung.

Gedichte in reindeutscher Sprache.

An meine Aeltern.

Duldet stille Eure Leiden,
Traget Eure Noth!
Gibt Euch doch auch manche Freuden
Hier, der gute Gott!

Trauet auf den lieben Vater
Dort im Himmelreich!
Er ist Schutz Euch und Berather;
Wer ist ihm wohl gleich?

Zu ihm bethet! Er hilft gerne
Seinen Kindern hier.
Nie ist seine Hilfe ferne;
Sind sie würdig wir!

Habt ihr ja doch auch noch Freunde,
  Die Euch Hilfe leih'n!
Freuet Euch! — und schließt die Feinde
  In Eu'r Bethen ein!

Viele gute Freunde gaben
  Unterstützung Euch.
Glücklich, die noch Freunde haben!
  Freundeslieb' macht reich.

Auch was ich hab', theil' ich willig
  Aeltern! stets mit Euch!
Denn mein Herz sagt: „Es ist billig,
  Daß ich Hilfe reich!"

Drum so tröstet Euch, ihr Lieben!
  Härmet Euch nicht ab!
Freund' und Sohn sind euch geblieben;
  Denkt, was Gott Euch gab!

Vater! Mutter! Gott erhalte
  Euch noch lange hier!
Und sein heil'ger Segen walte
  Uiber Euch und mir!

Danksagung
meinem Freunde X. R.. in B......
für die Unterstützung meiner armen Aeltern.
Im theuern Jahre 1817.

Wie soll ich danken Dir, mein R. st!
Wie lohnen Deine Liebe?
Du, der so treu mir immer ist
Mit hohem Freundschaftstriebe?
Den wärmsten Dank nimm hin von mir,
Du, der Du meine Aeltern hier
In jeder Noth beschenkest
Und ihrer stets gedenkest.

Du weißt, daß ich mein ganzes Glück
Mein innigstes Bestreben
Nur darin find' — im Mißgeschick
Den Aeltern Trost zu geben;
Doch ach! oft reicht die Hilf' nicht aus!
Allein da eilest Du in's Haus,
Thust wohl so ganz im Stillen,
Willst meinen Wunsch erfüllen.

O Freund! Es ist ja himmlisch groß,
Ein Herz wie Du zu haben,
Das Balsam in die Wunden goß,
Die Gram und Noth gegraben;
Das gerne weint bei fremdem Schmerz,
Und weil es ist ein edles Herz,
Dem Nächsten Hilf' ertheilet
Und seinen Kummer heilet.

Du, der mit Herzensheiterkeit
Der Armuth Hilfe leihet,
Und der mit holder Freundlichkeit
Sich ihrem Dienste weihet;
Nimm hin des Freundes wärmsten Dank,
Der jetzt aus vollem Herzens-Drang
Zu seinem Schöpfer flehet,
Daß Dir es wohl ergehet.

Du nützest jedem Menschen gern
Nicht bloß allein dem Freunde;
Auch da bleibt Deine Hilf' nicht fern,
Wo Noth Du siehst bei'm Feinde:
Streu'st glüh'nde Kohlen auf sein Haupt,
Wenn er auch gleich die Ehr' Dir raubt;
Du folgest Jesu Lehren:
„Den Feind als Mensch zu ehren."

Nein, leerer Trost, der fruchtet nicht,
Schmückt ihn nicht eine Gabe;
Drum machtest Du es Dir zur Pflicht,
Und gibst von Deiner Habe.
Ja gern und willig reichst Du hin,
Mit immer unverdroßnem Sinn
Und suchst von Noth zu retten,
Das besser ist als Bethen *).

Freund! was Du meinen Aeltern gibst,
Das möge Gott Dir lohnen!
Du zeigst damit, wie Du mich liebst,
Mir bist Du mehr als Kronen!
Sei stets mir treu in jeder Noth,
Dich segne dann der gute Gott!
Freund! — „Arme zu erquicken,
Ist himmlisches Entzücken.“

Allgemeine Menschenliebe.

Siehst du den Nächsten in der Noth;
So steh' ihm gerne bei,

*) Versteht sich: Bethen ohne innere Salbung.

Und sei ihm hilfreich, — so will's Gott! —
Wer er auch immer sei!
Ein Heid', ein Türk', Jud' oder Christ,
Nach diesem frage nicht;
Er ist ein Mensch, wie du es bist;
Und Menschenlieb ist Pflicht.

Wenn du des Nächsten Blöße deckst,
Ihm seinen Hunger stillst,
Und dadurch seinen Dank erweckst,
Daß du die Pflicht erfüllst;
So sieht von seinem Thron herab
Der gute Gott auf dich;
Und segnen wird er bis an's Grab
Und schützen immer dich.

Und trocknest eine Thräne du
Dem Weinenden aus Schmerz;
Und leitest du dem Himmel zu
Ein schwer gedrücktes Herz:
So zeichnet deinen Lebenslauf,
Dein Wohlthun, unauslöschbar
Ein Seraph in dem Himmel auf
Am heil'gen Sühnaltar.

Und siehst du, daß dein Nächster irrt,
Weicht von der Tugendbahn,

Daß ihn des Lasters Macht verführt,
So nimm dich seiner an!
Leit sanft ihn zu der Tugend hin,
Hin zu dem bessern Ziel';
Dann hast du wahren Christensinn
Und heiliges Gefühl!

Denk' nur, daß du selbst Sünder bist,
Und fehlen kannst wie er;
Und daß dein Herz auch schwächlich ist,
Dein Sinnenkampf oft schwer.
Drum sei am Sünder dir die Sünd'
Und nicht er selbst verhaßt;
Denn er ist dennoch Gottes Kind,
Wenn ihn auch Alles haßt.

Der Geist ist stark, das Fleisch ist schwach,
Man traut sich oft zu viel;
Doch Richten sei nicht deine Sach',
Blick' auf nach jenem Ziel!
Dort oben über'm Sternenzelt
Ist der Vergebung Thron;
Dort drüben in der bessern Welt
Find't Jeder einst den Lohn!

So handle stets als Menschenfreund,
Vergebung sei dein Werk!

Denn wer es immer redlich meint,
Dem gibt Gott Kraft und Stärk'.
Auch Feinden sei die Hilf' bereit,
Verzeihung ist ja Pflicht;
Deun wer dem Nächsten nicht verzeiht,
Den segnet Gott auch nicht.

So wandle froh den Pilgerweg,
Streu' Gutes um dich her!
Dir sei der Wunsch im Herzen reg':
Zu nützen mehr und mehr!
Wirst du an Liebesthaten reich,
Ist Gutesthun dein Ziel;
So bist du schon dem Höchsten gleich
Durch göttliches Gefühl.

Morgenlied eines Armen.

Schon wieder kommt der Tag,
In's Elend mich zu wecken!
Ich hab' nur Noth und Plag'
Und Lumpen, mich zu decken.

O wär' ich nicht erwacht!
Viel besser wär's gewesen,

Wenn mich des Grabes Nacht
Bedeckt hätt' zum Verwesen.

Was thu' ich in der Welt,
Warum bin ich gebohren?
Dem Elend Preis gestellt,
Für jede Lust verlohren.

Der Reiche — der kann sich
Mit Allem überfüllen.
Doch, quält der Hunger mich,
Womit soll ich ihn stillen?

Verachtet überall,
Von aller Welt verlassen,
Mir selbst sogar zur Qual,
Irr' ich herum auf Straßen!

So fließt mein Leben hin
In Gram und Bitterkeiten;
Weil ich verlassen bin,
Und hier nichts hab' als Leiden.

O käm' doch bald die Zeit,
Wo ich von hinnen gehe
Zu jener bessern Freud',
Wo ich Erlösung sehe.

Nur Einen Trost ich hab',
Der über Gräbern wohnet;
Der meinen Pilgerstab
Mit süßen Freuden lohnet:

Und dieser Trost ist Gott;
Er sieht ja meine Schmerzen,
Er kennet meine Noth,
Gibt Trost stets meinem Herzen.

Bald ist das Ziel erreicht,
Nach dem ich stets mich sehne!
Dem keine Freude gleicht,
Dort fließet keine Thräne.

Abendlied eines Armen.

Die Nacht rückt nun heran,
Der Tag ist bald vorüber.
Mir armen, alten Mann,
Wird's in der Seele trüber.

Mich hungert, ach! so sehr!
Und matt sind meine Glieder,

Hab' keine Hilfe mehr
Und sink' verschmachtend nieder.

Die Menschen sind so roh,
Wie Stein sind ihre Herzen;
Wer macht den Armen froh?
Wer lindert seine Schmerzen?

Das Geld verzehrt das Spiel
Und andre Eitelkeiten;
Man strebt nur nach dem Ziel
Der niedern Erdenfreuden.

An manches Fürsten Hand
Seht! blinken theure Steine;
Gott weiß, in seinem Land
Wie mancher Arme weine!

Es hat ja oft sein Hund
Ein besser Loos als Menschen;
Oft möcht ich manche Stund
In seine Lag mich wünschen.

Für manches fremde Thier
Bezahlt man Geld in Menge,
Indeß ich Armer hier
Mit Noth und Hunger ringe.

Die Pracht und Herrlichkeit,
Raubt Fürsten Millionen;
Da Kummer, Noth und Leid
In Bürgerhütten wohnen!

Ach Gott! erhöre du
Mein Flehen hier auf Erden,
Und laß die Grabesruh'
Mein letztes Ziel bald werden.

An mein Klavier.

Mit Musik vom Verfasser.

Liebes, himmlisches Klavier,
Welche Wonne giebst du mir!
Welche Freude, welche Lust
Strömest du in meine Brust.

Wenn nicht heiter ist mein Sinn,
Setz' ich mich an dich nur hin,
Spiel', und fröhlich wird mein Herz,
Schnell entflieht dann Leid und Schmerz.

Wenn die Seele ist verzagt,
Und der Gram am Busen nagt;
Spiel' ich dich, — o! dann vergißt
Meine Seele jeden Zwist.

Täuschet mich ein falscher Freund,
Der es redlich nicht gemeint,
Gern vergeß' Ich seinen Hohn;
Hör' ich deinen süßen Ton.

Quälen alle Menschen mich,
Nun, es sei! ich hab' ja dich!
Ohne Murren, sanft und rein,
Soll gleich dir — mein Leben seyn.

Darum, himmlisches Klavier!
Such ich Freude nur bei dir;
Wahren Frieden — stille Lust
Bringst du stets in meine Brust.

Wiegenlied für meinen Pathen.
Mit Melodie.

Seht das holde Knäblein an,
An der Mutter Seite;

Wie so sanft es lächeln kann,
Seht ihr's, lieben Leute!

Wie erfreulich und wie mild,
Gleich der Engel Blicken;
Ganz der Mutter Ebenbild,
Wahrlich zum Entzücken.

Lieber ja, als alles Gold
Sei euch dieser Knabe.
Denn er ist so gut, so hold —
Eine Himmelsgabe.

Seht, jetzt schlummert er so süß
An dem Mutterherzen!
Ist nun wie im Paradies,
Weiß noch nichts von Schmerzen.

Holder Knabe! werde groß
An der Aeltern Seite!
Gottes Segen sei dein Loos,
Und dein Leben Freude!

Trost im Leiden.

Wenn dich das Schicksal quält und plagt,
Dein Herz der Gram verzehrt;

So werde deshalb nicht verzagt;
Denn nichts hier ewig währt!

Es lebt ein Gott, der Alle liebt,
Der Alle schützt, erhält;
Der alle Tag uns Gutes gibt,
Mit Weisheit lenkt die Welt.

Warum das Auge thränenvoll?
Warum das Herz gepreßt?
Der Ew'ge will nur unser Wohl,
Nie, nie er uns verläßt!

Wer allen Menschen Gutes thut,
Auch Feinden gern verzeiht;
Nur der hat wahren Christenmuth
Und find't einst Seligkeit.

Trug Jener nicht der Menschen Spott,
Der starb auf Golgatha?
Und Er war selbst der Sohn aus Gott,
Bedenk, was Ihm geschah!

Es dauert ja der Erde Noth
Nicht eine Ewigkeit!
Versprach uns ja der liebe Gott
Die allerhöchste Freud.

Drum tröste dich, und habe Muth,
Sei standhaft bis an's Grab!
Sei tugendhaft — sei fromm und gut,
Gott nimmt die Last dir ab!

Der Bauer über die Zeitung.

Man sagt, der Feind sei bis auf's Haupt geschlagen? —
Allein das Haupt hat ja der Fuß davon getragen?
Drum schlagt den Feind auch auf den Fuß,
Damit er liegen bleiben muß!

Gebeth eines Tonsetzers.

Kannst du, o Gott! denn stets zu meinem Elend schweigen?
Da ich doch fleh' zu dir mit Hörnern und mit Geigen!

Das menschliche Leben.

Wir Menschen Alle wandern fort,
Und Alle geh'n nach Einem Ort —
Am kummrvollen Pilgersstab
Nach unserm Ziel, ins — dunkle Grab.

Mit Sorg' kämpft Jeder und mit Müh'
Der Wünsche Ziel erreicht er nie.
Er trotzt dem Elend und der Noth; —
Wird plötzlich überrascht vom — Tod.

Heut lacht dem Menschen Freud und Lust,
Und morgen weint die volle Brust;
O Unbestand! Wer heut ist reich,
Ist morgen schon dem Armen gleich!

Der Bruder würgt den Bruder todt,
Und Einer schafft dem Andern Noth.
Doch eilen All' — nach Einem Ziel;
Das Grab bedeckt sie sanft und kühl!

Der Säugling an der Mutter Brust,
Er fühlet schon des Lebens Lust;
Doch morgen, gleich der Blume, fällt
Er ab, und stirbt für diese Welt.

Der Knabe mit dem Steckenpferd,
Wie munter fühlt des Lebens Werth
Auch er; allein der Tod ihn ruft,
Und wirft ihn in die Todten-Gruft.

Der Jüngling, dem die Liebe lacht,
Ihm Freuden viel — auch Kummer macht,
Eilt froh, daß er sein Glück erreicht;
Umsonst! Er liegt vom Tod' gebleicht. —

Der Mann von tausend Sorgen voll
Denkt, wie er sich ernähren soll.
Und sucht im Schweiße arm und karg,
Sich einen frühen Todtensarg.

Der Greis, der siech am Stabe geht,
Und noch um läng'res Leben fleht,
Nimmt seinen Irrthum doch nicht wahr,
Bis ihn umschließt die Todtenbahr.

Dort kämpft ein Fürst um fremdes Land,
Zerreißt der Menschheit Recht und Band;
Auf einmal ist sein stolzer Plan
Dahin! Ihn fällt Verwesung an!

Heut' untergräbt vielleicht dein Glück
Ein Feind mit wahrer Satanstück';
Doch, da er mehr dir schaden will,
Liegt er in einem Sarge still.

Dort hilft ein Freund dir aus der Noth,
Und bethet für dein Glück zu Gott;
Doch eh' er Dank von dir erhält,
Ist er schon fort aus dieser Welt.

Dort baut ein Thor ein großes Haus,
Und morgen trägt man ihn hinaus;
Was ist nun sein geprieß'nes Loos?
Der kühle, sanfte Erdenschooß.

So ringt man um der Erde Tand,
Denkt nicht an jenes beſſ're Land.
Der Weise nur hält sich bereit
Für jene beſſ're Lebenszeit.

Er strebt nach Tugend nur allein;
Sonst würd' er ja nicht weise seyn!
Drum ärndtet er auch hohen Lohn,
Dort oben einst an Gottes Thron!

An N.
bei dem Tode seines Vaters.

Dein Vater liegt zwar jetzt im Grabe,
Entschlummerte zur ew'gen Ruh';
„O daß ich ihn verloren habe —
„Den Lieben, Guten!" — jammerst du!

Doch denk: Sein Geist ist nun dort oben —
Im Lande der Unsterblichkeit;
Um seinen Schöpfer mit zu loben,
Im Reiche ew'ger Seligkeit.

Sei standhaft, trag mit Muth dein Leiden,
Sie sind von Gott dir auferlegt!
Er wandelt Leiden oft in Freuden
Demjen'gen, der sie muthvoll trägt.

Sind wir denn vaterlose Kinder?
Bleibt uns nicht stets der gute Gott?
Erhält er nicht uns schwache Sünder?
Hilft er nicht tragen jede Noth?

Mensch, willst die Vorsicht du ergründen,
Geringer, schwacher Erdenstaub?
Du schaust in's Dunkle, kannst nicht finden
Ein helles Licht — du selbst der Würmer Raub!

Lebendig glaub' an Gottes Güte;
Er ist barmherziger als du!
Es lobe froh ihn dein Gemüthe,
Und laß die Todten in der Ruh!

Schenk ihnen eine stille Zähre,
Und fasse dich in deinem Schmerz!
Des Höchsten weise Vorsicht ehre,
Dann kehret Friede in dein Herz!

Sei standhaft! — Wahre Menschengröße
Besteht im Weinen, Klagen nicht!
Verzagtheit zeigt des Sünders Blöße.
Zu Gott ruf: „Gieb mir Muth und Licht!"

Auf den Tod eines Regenten.

Hier liegt der Szepter und die Krone,
Und alle Erdenherrlichkeit!
Herabgestürzt ist der vom Throne,
Dem Alles Weihrauch hat gestreut!

Starr' ist die Hand — die mächt'ge Hand,
Noch kälter als der kalte Tod!
Nicht mehr beherrschet sie das Land. —
So frißt der Wurm den Erdengott.

Der stolz auf seine Brüder schaute
Vor kurzer Zeit; — der ist dahin!
Der Alles auf sich selbst nur baute,
Seht, Fäulniß ist nun sein Gewinn!

Ihr stolzen Höflinge! o sehet!
So endet eure Herrlichkeit!
Betrachtet, so die Pracht vergehet,
Der Erd' geträumte Seligkeit!

Den gestern ihr habt tief verehret,
Heut' ist er leblos, kalt und starr!

Und wird von Würmern nun verzehret,
Weil ihn ein sterblich Weib gebahr.

Vor dem ihr seid im Staub' gekrochen —
Um einen Blick, um eine Gunst,
Dem ist das Aug im Tod gebrochen!
All' seine Hohheit ist — ein Dunst.

Gezeugt wie Bettler — so gebohren,
Ist Kaiser — König — Alles gleich!
Dem hat das Glück die Kron' erkohren,
Der Andre ist vom Elend bleich.

O, seht doch hier die eitle Größe,
Und das vergänglich' Erdenglück!
Kommt! Seht enthüllt der Menschheit Blöße,
Und schaudert in euch selbst zurück!

Die Lumpen und den goldnen Schimmer,
Den Szepter und den Bettelstab —
Der Größe und der Kleinheit Trümmer,
Das legt man Alles einst in's Grab.

Der Adelstolz — die Zahl der Ahnen,
Wie auch das seidne Ordensband:

Kann an das Eitle uns nur mahnen,
Denn Alles ist ja leerer Tand.

Der edle Mann, der Wahrheit sagte,
Nicht zitterte am Fürstenthron;
Der nichts nach Gunst und Lächeln fragte,
Dem aber wurde schlechter Lohn;

Der sieht den Mund nun auch verschlossen,
Der über Tod und Leben sprach;
Er sieht das Aug' im Tod geschlossen,
Aus dem oft sprühte Huld und Rach'!

Die Hand, die Manches unterschrieben —
Vielleicht nicht immer recht und gut! —
Wo ist nun ihre Macht geblieben?
Erstarrt im kalten Grab' sie ruht!

O stiller Dulder! leide gerne!
Hier siehst du ja, was Größe ist!
Blick' auf zu jener blauen Ferne! —
Denk': „Kurz ist dieses Lebens Frist!" —

Der Schmeichler, der sich hoch gebrüstet,
Sind seine Plane ihm geglückt,

Den es nach Großseyn hat gelüstet,
Er ist nun auch in Staub gebückt!

Dem Freund der Wahrheit, der vertrieben
Vom falschen Hofgesinde war;
Ein heil'ger Trost ist ihm geblieben:
„Auch eure Stütz' liegt in der Bahr!“

Bedenk' hier, Menschheit! all dein Streben!
Sieh her, — betrachte, — und entflieh!
Gesetzt ist dieses Ziel dem Leben;
Ein dauernd Glück erringst du nie.

Der glücklich machte Nationen,
Dem fluchte eine halbe Welt;
Die siehst du unter Würmern wohnen!
In Staub der Erdengott zerfällt!

So endet sich das kurze Leben;
So Jeder kommt am Ziele an!
Und all sein Ringen, all sein Streben
Nach Weltgenuß ist eitler Wahn!

Still trauernd steht die goldne Krone
Bei dem entseelten Leichnam dort.

Der's trug, empfängt zu seinem Lohne,
  Was er verdient, an jenem Ort,

Wo er nun stehet an den Stufen
  Des Thrones ob dem Sternenlicht,
Und zitternd harret auf das Rufen,
  Das Gnade oder Fluch uns spricht.

Gerecht ist Gott, der Richter Aller,
  Der Jedem gibt, was ihm gebührt!
Auf Sein Wort wirst du, Erdenwaller!
  Magst klein, magst groß seyn, weggeführt.

Da hat die Vorsicht groß gehandelt,
  Daß nach des Lebens Frohgenuß
Der Sterbliche in's Jenseits wandelt,
  Daß Jeder — Jeder sterben muß.

So ist des Lebens End' auf Erden;
  Gott ist gerecht auf seinem Thron!
Gerichtet werden Alle werden,
  Empfangen den verdienten Lohn.

An Mina.
Bei Uiberreichung eines Veilchen-Straußes.

Die ersten Kinder der Natur,
Gepflückt von meiner Hand;
Auf der noch halb erstarrten Flur
In einen Strauß ich band:

Den reich' ich dir, o Holde! dar,
Nimm ihn und denk dabei:
„Wie treu ich dir wohl immer war,
„Und ewig dir es sei!“

Verborgen, wie das Veilchen, blüht
Auch meine Liebe dir!
Im Herzen mir ein Feuer glüht,
Das nie verlöschet hier.

So anspruchlos, wie diese Blum',
Soll auch mein Leben seyn.
Ich will, und suche keinen Ruhm,
Als den: „Dich zu erfreu'n!

Das Lied im Walde.

Sing' nur, lieber Vogel du!
Sing' im grünen Wald!
Sing' in's Herz mir Lieb' und Ruh',
Daß es wiederhalt.

Sieh! hier sitz ich unterm Baum,
's Liebchen auch bei mir;
Glücklich ist der Lebenstraum
Für uns Beide hier.

Kraftvoll steigt nun die Natur
Aus dem Schlaf empor;
Und im Wald — in Hayn und Flur
Singt der Vögel Chor.

Liebe athmet jede Brust
In der schönen Welt;
Und auch mir winkt diese Lust,
Die mich froh erhält.

Drum, o Theure! sieh umher!
Alles liebet sich;

Doch im ganzen Wesenheer
Keins so, wie ich dich!

O, wie wohl ist's mir im Wald!
Komm, o küsse mich!
Hier ist sel'ger Aufenthalt;
Denn hier küßt' ich dich.

An Mina zum Abschied.

Wie lebt' ich Glücklicher verborgen
In deinem Arme, nur bei dir!
Du theiltest mit mir Gram und Sorgen,
Und warst so gut, so milde mir!
Ein Traum war's nur — er ist verschwunden,
Mit ihm auch jede Lust dahin!
Ach, nun zerstöhren trübe Stunden
Mir meinen sonst so heitern Sinn!

Du warst so treu mir, und voll Milde
Hiengst du an mir mit Liebelust;

Beschenktest mich mit deinem Bilde,
Wehmüthig drück' ich's an die Brust!
Ich sehe da dein sanftes Blicken,
Seh', wie dein Auge auf mir ruht;
Ich fühle göttliches Entzücken,
Und mich ergreift der Liebe Glut!

Verzeih mir, wenn ich dich gekränket!
Schon der Gedank' ist bitt'rer Schmerz.
Ich bin's, der ewig dein gedenket,
Dein Bildniß ewig schmückt mein Herz!

An M.

bei Uiberreichung eines Veilchens.

So einfach dies Veilchen den Busen dir schmückt,
So werden oft Herzen im Stillen entzückt.

Bei Uiberreichung einer Rose.

Gleich der Rose sei dein Leben
Blühend und voll Wohlgeruch;
„Nur nach Tugend will ich streben!“
Sei dein weisheitvoller Spruch.

Ist es wahr?

Wollte Gottes Sohn auf Erden
Noch einmal gebohren werden;
Es würde ihm (kann's nicht verhehlen)
Gewiß an einer — Jungfrau fehlen!

Edmunds Liebchen.

Ein Mädchen hab' ich wonnevoll,
Ein Jeder möcht es kennen;
Doch wie das Mädchen heißt — dies soll
Mein Mund euch niemal nennen!

Es ist so traulich, sanft und gut,
So rein und hehr im Herzen,
Auch hat es immer frohen Muth,
Der stillt mir manche Schmerzen.

Es ist so einfach, ganz Natur,
Ist nie — nie übertrieben;
Geht stets nur nach des Guten Spur,
Man muß das Mädchen lieben.

Was kümmert es die große Welt,
Für mich ist es gebohren!
Es achtet weder Rang noch Geld;
Drum hab' ich's auch erkohren.

Sollt' nicht das Liebchen — Wonnevoll
Ein Jeder wohl auch kennen?
Doch wie das Liebchen heißt — dies soll
Mein Mund euch niemal nennen.

Gedanken an Laura.

Ich wandelte alleine,
Und Niemand war um mich,
Durch Wald und Flur und Hayne,
Und dacht' nur immer dich.

Es strahlte warm die Sonne
Hoch über mich empor;
Ich hörte auch mit Wonne
Den Sang vom Vögel=Chor.

Sah' eines Baumes Blüthe,
Bewunderte die Pracht,
Und unsers Schöpfers Güte,
Die alles Schöne macht.

An eines Baches Kühle,
Lag ich mit heiterm Sinn;
Und dachte mit Gefühle,
Wie glücklich ich doch bin.

Doch fehlt mir doch dies Eine:
Schon der Gedank' entzückt!
O, wärst du doch die Meine,
Dann wär' ich ganz beglückt!

Vergißmeinnicht.

Sei'st du nahe oder fern,
Immer hat mein Herz dich gern!
Ahnest du es, Traute! nicht,
Wenn ich ruf: „Vergiß mein nicht!"

Oft, wenn du nicht bei mir bist,
Und es öde um mich ist;
O, so wird es hehr und Licht
Wenn ich ruf: „Vergiß mein nicht!"

Wenn im lichten Abendroth
Düstre Schwermuth mich bedroht,
Schon das trübe Herz mir bricht;
Ruf ich dir: „Vergiß mein nicht!"

Wenn die kalte Morgenluft
Wenn ein nasser Nebelduft
Mich entsetzt; so acht' ich's nicht,
Denk' mit Lust: „Vergiß mein nicht!"

Wenn in heisser Mittagsglut
Ich ermatte, und mein Blut

Träge läuft — die Sonn' mich sticht,
Sing' ich froh: „Vergiß mein nicht!"

Wenn in stiller Mitternacht
Um mich her kein Wesen wacht;
Denk' ich dein, die Seele spricht
Zu dir hin: „Vergiß mein nicht!"

Hab ich Träume schön und süß,
Glücklich wie im Paradieß;
O! dann auch im Traume spricht
Meine Seel': „Vergiß mein nicht!"

Führt des Lebens Pilgergang
Mich um manchen Felsenhang;
Nein, es schauert mich doch nicht,
Denn ich denk': „Vergiß mein nicht!"

Täuschen böse Menschen mich;
Nicht zu sehr betrübet sich
Dann mein Herz; zu dir es spricht,
Die mich liebt: „Vergiß mein nicht!"

Ja! Wenn auch die ganze Welt
Um uns her in Trümmer fällt;
Wir verlassen uns doch nicht,
Rufen laut: „Vergiß mein nicht!" —

Lob des Weines.

Es soll dem edeln Wein
Ein Loblied nun erschallen;
Drum Brüder schenket ein
Und trinket nach Gefallen!

Chor.

Ja, ja! wir schenken ein,
Gepriesen sei der Wein!

Er macht das kranke Herz
Gesund, macht Alles munter,
Er lindert jeden Schmerz;
Drum stürzt ein Glas hinunter!

Chor.

Auf, Brüder! schenket ein,
Hoch leb' der edle Wein!

Er macht den trüben Sinn
Euch helle, lieben Brüder!
Drum trinket immerhin,
Und singet frohe Lieder!

Chor.

Ja, ja! wir stimmen ein:
„Singt Lieder, trinket Wein!“

Es ist ein Göttersaft,
Den Bachus uns gegeben.
Was uns stets Freude schafft,
Das wächst am Stock der Reben.

Chor.

Drum lebe Bachus fein,
Er, und sein edler Wein!

Die allerbest' Arznei
Ist Wein — und wird es bleiben!
Er macht von Schwermuth frei,
Kann Sorgen uns vertreiben!

Chor.

Wir sorgen nicht, nein, nein!
Wir trinken lieber Wein!

Was die Verläumdung sucht
Auch über uns zu sagen;
Ist eins, — sie sei verflucht!
Mit ihr das Heer von Plagen!

Chor.

Wir trinken unsern Wein,
Auf Brüder, schenket ein!

Wenn sich der Geizhals grämt,
Wie er sein Geld soll mehren,
Woll'n wir, wie's sich geziemt,
Beim Wein es froh verzehren!

Chor.

Laßt's Calculiren seyn,
Kommt her und trinket Wein!

Der bleibt im Kopfe leer,
Der diesen Saft nicht liebet;
Sein Herz ist Sorgenschwer,
Und seine Seel' betrübet.

Chor.

Wer nicht ein Narr will sein,
Komm her und trinke Wein!

Drum soll dem edeln Wein
Ihr Brüder, zu Gefallen,
Dies Lied gesungen sein;
Auf! laßt die Stimmen schallen:

Chor.

Es lebe unser Wein!
Er soll gepriesen seyn!

Verläumdung und Falschheit.

Verläumdung! du stiegst aus der Hölle!
Mit dir die Falschheit, dein Geselle!
Was ihr schon Böses habt gethan,
Kein stiller Dulder sagen kann!

Ihr seid verächtlich, wie die Kröte,
Treibt mit dem Heiligsten Gespötte!
Man flieht euch, ihr seid Teufeln gleich,
Denn ihr kommt auch aus ihrem Reich!

Mit Tugend Miene schleicht ihr Beide
Und angethan mit ihrem Kleide
Schleicht ihr einher von Haus zu Haus,
Und streut des Zwietrachts Saamen aus.

Denn fein sind Sprache und Geberden
Bei euch, damit ihr ja auf Erden
Den Zutritt habt bei Jedermann;
Und man euch nicht erkennen kann.

So treibet ihr eu'r böses Wesen,
Die Hölle hat euch Beid' erlesen,

Zu mehren der Verdammten Zahl;
Ihr seid der Menschheit größte Qual!

Nicht Gott — nicht Glaube ist euch theuer,
Ihr achtet nichts, ihr Ungeheuer!
O Menschen! fliehet dieses Paar,
Das einst die finst're Höll' gebahr!

Der reiche Hans.

Hans that reich vor allen Leuten,
Fahren sah man ihn und reiten;
Alles meint', er habe Geld;
So betrog Herr Hans die Welt.
Denn bei allen Promenaden,
Und bei allen Maskeraden
War er immer vornen d'ran,
Stellte sich als reicher Mann.
Doch hat er nur wenig' Gulden;
Aber viele — viele Schulden,
So, daß Alles, Hof und Haus,
(Müßt er zahlen) reicht' nicht aus.

Jüngst war er bei einem Feste,
Stellte sich auf's Allerbeste,
Kinder, Mägde, Knecht und Frau
Trugen ihren Putz zur Schau.
Denkt, einst traf ich sie beim Essen;
Ey, wie wurde da gegessen!
Nun? — Da saß die ganze Gruppe,
Speiste — eine Wassersuppe.

Grabschrift auf ein böses Weib.

„Mein Weib liegt hier in sanfter Ruh',
Gott hat ihr wohl vergolten.
Ihr böses Maul, Gottlob! ist zu,
Nun hat sie ausgescholten." —

Des Jägers Abendlied an sein Liebchen.

Mit dem Gewehr schleich' ich durch's Feld,
Durch Wald, und Thal und Flur;
Und dem Gewild wird nachgestellt
Auf Jeder seiner Spur.

Gespannt ist stets mein Feuerrohr,
Zu tödten jedes Thier;
Doch ach! ich stelle dich mir vor,
Dein Bild ist stets bei mir!

Nun wandle still ich durch den Wald
Und denke immer dein;
Nein, nie wird meine Liebe kalt,
Die Treu' nie wankend seyn!

So manches blühend schöne Thal
Durchstreich' ich nach dem Wild,
Doch immerfort und überall
Seh ich dein schönres Bild!

Und leuchten hell die Sterne dort
Und glänzt des Mondes Schein;

So reißt die Phantasie mich fort,
Nur bei dir möcht' ich sein!

So wandle ich nach Nord' und Süd',
Und denke, Liebchen! dich,
Nie werd' ich des Gedankens müd':
„Sie liebt — sie liebt auch mich!"

Jägerlied.

Der Jagdgesellschaft in S...d gewidmet.

Auf, Brüder! auf, zur frohen Jagd,
Verlasset Haus und Sorgen!
Seht, wie es auf den Bergen tagt;
Wie herrlich ist der Morgen!

Dem Jäger ist ja die Natur
Zur Freude übergeben;
Er wandelt stets auf ihrer Spur,
Ein freies, frohes Leben.

Wenn in der Städte finstrer Luft
Sich Alles treibt und plaget;
Erquicket ihn der reinste Duft,
Oft früh schon eh' es taget.

Der Jäger ist ein freyer Mann,
Ein König in dem Walde.
Die Thiere sind ihm unterthan
In ihrem Aufenthalte.

Zur Seite hängt ihm das Gewehr;
Er locket seinem Hunde,
Der freudig eilet vor ihm her,
Und spähet in die Runde.

Es trägt mit sich sein Feuerrohr
Das Schicksal aller Thiere.
Als Herr tritt er im Wald hervor,
Denkt selbst: „Ich da regiere!"

Ihm glänzet früh der Morgenstern,
Er sieht die Sonne sinken.
Auf Flur und Hayn, und nah und fern,
Ihm Lust und Freude winken.

Das Hüfthorn tönt und froh erschallt
Der Ton des Jägers Ohren!
Frisch auf zur Jagd im grünen Wald,
Der ist für uns erkohren!

Er scheuet keine Witterung,
Nicht Sturm, nicht Frost und Regen;
Er gibt dem Daseyn höhern Schwung,
Mehr Lust dem freien Leben.

Was kümmert ihn die ganze Welt,
Was aller Gang der Zeiten?
Die Jagd blos ihm allein gefällt,
Die gibt ihm Lust und Freuden.

Des Kleides Farbe ist ja grün,
Grün sich die Jäger tragen;
Gleich der Natur. — Froh ist ihr Sinn
Und frei ihr Herz von Klagen.

Drum lob' ich mir die Jägerei;
Ihr sing' ich frohe Lieder!
Der Jäger nur ist frank und frei!
Frisch auf zur Jagd, ihr Brüder.

Des Jägers Trinkgelage.

Stoßet an, ihr Jägers-Brüder!
Laßt uns singen frohe Lieder,
Und uns trinken froh vereint,
Bis der Abendstern erscheint.

Chor.

Auf und trinke, Jägersmann!
„Waidmanns Heil!" — stoßt Alle an!

Brüder! In den dunkeln Wäldern,
Auf den Bergen, grünen Feldern,
Treiben wir das Wild herbei,
Drum lieb' ich die Jägerei!

Chor.

Ja, der Jäger, der ist frei!
Trinkt! Hoch leb' die Jägerei!

Ohne Gram und ohne Sorgen
Sind die Jäger heut wie morgen;
Und es zeigt das grüne Kleid
Immer grünend neue Freud'.

Chor.

Stoßet an, ihr Jägersbrüder,
Trinkt und singet frohe Lieder!

Seht den Wein im Glase blinken,
Kommt ihr Brüder! Laßt uns trinken!
Froh geht Jeder auf die Jagd,
Dem es morgen wieder tagt!

Chor.

Auf und trinket — und ruft dann:
„Waidmanns Heil!" Stoßt Alle an!

An die Gesellschaft in des Schwanenwirths Sommer-Braunbier-Keller in Biberach.

Meinen Landsleuten. (Mit Melodie.)

Duett.

Brüder! Fröhlich sitzen wir
Hier, bei gutem braunen Bier;
Singt nun in die Runde!

Lobt den edeln Gerstensaft
Der uns so viel Freuden schafft,
Lobt ihn jede Stunde!

Chor.

Lobt das Bier und auch den Wirth,
Wenn er's gibt, wie sich's gebührt.

Duett.

Wie erquickend ist ein Schluck
In der heissen Tage Druck,
Nicht wahr? lieben Brüder!
Nun so trinkt, weil's euch behagt!
Trinkt und singet, bis es tagt,
Jugend kehrt nicht wieder!

Chor.

Freude kömmt und Freude geht,
Nichts im Irdischen besteht!

Duett.

Seht! auf dieses Berges Höh',
Schwindet jedes Ach und Weh,
Alles ist hier munter!
Drum, ist's Tagewerk vorbei,
Leben wir hier froh und frei,
Seh'n in's Thal hinunter!

Chor.

Ja! ist's Tagewerk gethan,
Trinken wir und singen dann.

Duett.

Unsre Väter machten auch
Von dem Gerstensaft Gebrauch,
Denn sie tranken Alle!
Wollen wir wohl klüger seyn?
Brüder! rufet wie ich „Nein!“
Singt mit lautem Schalle!

Chor.

Unterm Gras der Väterschaft
Weiht dies Glas mit Gerstensaft!

Duett.

Wieland, Knecht und Bredelin *),
Saßen auch mit frohem Sinn
Unter diesen Linden.
Groß war ihres Lebens Gang
Und stets wird ein Hochgesang
Ihren Nachruhm gründen.

*) Berühmte Männer aus Biberach.

Chor.

Dieses Kleeblatt lebe hoch!
Brüder! leert die Gläser doch!

Duett.

Brüder! macht kein sau'r Gesicht,
Quälet euch mit Sorgen nicht;
Hier sei Alles heiter!
Laßt das Sorgenheer zu Haus,
Leeret froh die Gläser aus!
Wer's nicht kann, geh' weiter!

Chor.

Freude ist der goldne Saum
An des Lebens kurzem Traum!

Duett.

Reicht einander nun die Hand
Her, zum Freundschafts-Unterpfand
Und den Mund zum Küssen!
Nehmt die Gläser! Stoßet an!
Alles trink', was trinken kann,
Bis wir scheiden müssen!

Chor.

Ja! und scheidend mach' der Mund
Noch genoß'ne Freuden kund

Duett.

Drum so ruft mit lautem Schall:
„Freude hier und überall,
  Unter jeder Zone!“
„Jedem reine Lebenslust,
Gutes Herz und frohe Brust,
  Den bescheint die Sonne!“

Chor.

Unterm ganzen Firmament
Freue sich, wer Freude kennt!

Duett.

Und so sei es immer hier!
Froh im Kreise sitzen wir;
  Brüder, laßt uns trinken!
Hoch leb' unser Biberach!
Fröhlich seyn ist unsre Sach',
  Bis der Tod wird winken!

Chor.

Wenn es seyn muß, gehen wir;
Drum genießt das Leben hier!

An Laura.

Als ich dich sah, welch himmlisches Entzücken!
O, was empfand ich in dem Augenblick!
Ja du, nur du allein kannst mich beglücken,
In deiner Macht liegt meines Daseyns Glück.

Die Kraft, mich zu beherrschen, ist verschwunden;
Nichts bin ich — nichts in deiner Gegenwart!
Mit Liebesbanden hast du mich umwunden,
Gleich einem Wesen höh'rer, bessrer Art.

O könnt' ich doch dies dunkle Räthsel lösen!
Ein Räthsel, das die Seele immer quält;
Sei es ein gutes oder böses Wesen,
Mir hat es meine Tage vorgezählt!

So sei es denn! — Soll hier mein Schicksal enden,
Begreif' ich nicht den trüben Erdenlauf;
Durch dich könnt' meine Seele Ruhe finden,
Wenn du mich liebst, nimmt mich ein Himmel auf!

Der fromme Gruß.

Gelobt sei Jesus Christ! — Wie lange muß ich euch noch borgen?
In Ewigkeit! — Bis übermorgen.

Der lateinische Schuster.

Cum Schustribus — cum Cneipis
Pechdrathia — et Laistis
Hammeris — Lederum — et Stein —
Sagt, ist das nicht ein gut Latein?

Des Knaben Winterlied.

Es decket die Erde der Schnee,
Es kleidet mit Eis sich der See,
Es wehet so schau'rlich, so kalt,
Die Berge sind weiß und der Wald.

Das Wiesenthal glänzet vom Weiß,
Das Bächlein trägt Spiegel von Eis,
Das Grüne, das Knaben erfreut,
Ist völlig mit Schnee überstreut.

Still schweiget der Vögelein Chor,
Ergötzt nicht des Wanderers Ohr,
Und stille ist Alles im Hayn;
Nichts will des Winters sich freu'n.

Nur suchet am Weg' — an der Straß'
Der Fink' und der Sperling den Fraß.
Es suchet die Dohle, die Meis'
Ihr Futter im Wagengeleis.

Sie fliegen den Scheuern auch nach,
Und stehen auf Eis an dem Bach,
Sie picken die Knospen vom Baum,
Bedecket mit weißlichem Saum.

Verstummt ist ihr fröhlicher Schall,
Im Walde, im Hayn und im Thal;
Die Felder sind leer und bedeckt,
Bis Alles der Frühling erweckt.

Ihr Knaben! die Schlitten heraus,
Und eilig zum Thore hinaus!
Denn Kinder — die können sich freu'n,
Mag Frühling, mag Winter es seyn.

Der Herr und der stumme Bettler.

Herr.

„Wie lange ist's, daß ihr die Sprache habt verlohren?"

Bettler.

„Ach Herr! seit meine Mutter mich gebohren."

Grabschrift

Sanft ruhet hier Herr Hans von Hayn,
Bis er wird auferstanden seyn.

Die kranke Jungfrau und der Arzt.

Jungfrau.

Die Lebenslampe will nicht brennen,
Was fang ich Arme an?

Arzt.

Es war ja nie ein Docht darinnen,
Durch den sie brennen kann.

Der fromme Kaufmann und sein Diener.

Kaufmann.

Johann! goßest du mir fein
Wasser unter meinen Wein?

Diener.

Ja, mein Herr! es ist geschehen!
Nur nach ihrem Wunsch' soll's gehen.

Kaufmann.

Sind auch unter den Rosinen
Kleine Stein' und Reiser drinnen?
Feuchte den Tabak auch an,
Und vermisch die Oele dann.

Diener.

Alles, Herr! ist nun geschehen!

Kaufmann.

Nun, so laß zur Kirch' uns gehen.

Mine.

O, wie bist du mir so theuer,
Mehr mir noch als Kronen werth!
In dem Herzen glimmt ein Feuer
Reiner Liebe, die dich ehrt.

Tage schwanden mir wie Stunden
Hin, an deiner treuen Brust.
Manchen schlägt die Liebe Wunden,
Vielen bringt sie Freud' und Lust.

Welten altern und entfliehen,
Alles wird des Todes Raub.
Aber Liebe wird stets glühen,
Würd' die Erde auch zu Staub.

Alles flieht, vergeht und schwindet,
Was den Erdenball bewohnt!
Aber treue Liebe findet
Stets ein Herz, das sie belohnt.

Mag die ganze Welt vergehen,
Stürzen mag die Schöpfung ein;
Treue Liebe wird bestehen,
Uiber'm Grab noch glücklich seyn.

Des Mädchens Klage.

Die Stürme sausen,
Die Wasser brausen!
Mich schaudert's im einsamen Kämmerlein,
Es treibet und drängt mich, bei dir zu seyn;
Denn voll ist das Herz, und betrübt:
„Ich habe gelebt und geliebt!“

Die Liebe ist hin
Und finster der Sinn!
Im Busen erwacht mir ein ewiges Leid;
Ich habe genossen die irdische Freud',
Die Seele ruft bang und betrübt:
„Ich habe gelebt und geliebt."

Die Thränen fließen
In vollen Güßen.
Es naget ein innerer Gram an der Brust;
Verschwunden ist alle irdische Lust,
So froh einst — wie bin ich betrübt!
„Ich habe gelebt und geliebt."

Die Winde heulen!
O schrecklich's Heulen!
Mein jugendlich Leben endet den Lauf.
O himmlische Jungfrau! nimm du mich auf!
Nicht macht mich das Sterben betrübt,
„Ich habe gelebt und geliebt."

An Ida. *)
Für meine Freundin H.

Wenn du das Lied der Ida singest,
Und es dich rührt, so denke mein!
Wenn du ihr eine Thräne bringest,
Laß sie auch mir geflossen seyn!
Das Leben hat so bittre Stunden,
Und unterm Mond ist viele Pein;
Wenn auch das Herz hat Lust empfunden,
Wird es doch nie ganz glücklich seyn.

Verlacht der Ernst der Jugend Träumen,
Dies Träumen war die schönste Lust;
Noch in des Alters ernsten Räumen
Denkt an dasselbe manche Brust!
Der Jugend Himmel ist die Liebe,
Die gibt allein ihr Lust und Freud'.
Doch ach! aus diesem schönsten Triebe
Entspringt so manches große Leid.

*) Ein vortreffliches Lied von Kosegarten, mit Musik von Krebs.

Was deine Ida Schön's besitzet,
Kann man in diesem Ausdruck seh'n:
„Dort oben, wo's am hellsten blitzet,
„Dort nur allein ist Wiederseh'n!“
Nicht immer rein rinnt jene Quelle,
Aus der die Liebe sich ergießt!
Nicht alles Dunkle wird uns helle,
Was oft für uns sehr nützlich ist.

Was groß nur ist, und was erhaben
Der Schöpfer in die Seele goß,
Das sind die bessern Himmelsgaben;
Sie keimen in der Gottheit Schooß.
Des Lebens Lust? — Die bleibt alleine!
Nur als Erscheinung ist sie hier.
Drum, Holde! dulde still und weine
Und weihe eine Thräne ihr.

Denn hoffnungslos ist doch das Streben
Dahier, nach ungestöhrter Lust;
Ein dauernd Glück in diesem Leben
Erfreuet keines Menschen Brust.
Doch hat der Mensch auch eine Größe,
Die standhaft jedes Leiden trägt;

Und die erhaben über Blöße
Nichts, nichts nach dem Gemeinen frägt.

Abendlied für Laura.

O Laura, holdes Himmelsbild!
Wie schön bist du, wie göttlich mild!
Komm, laß an deiner treuen Brust
Mich fühlen hoher Liebe Lust.

Wenn Kummer mir den Busen schwellt,
Blick' ich mit dir zum Sternenzelt!
Ein Himmel dort, und Liebe hier,
O Laura! dann sind glücklich wir!

Komm, folg' mir in den Buchenhayn,
Des Sommerabends uns zu freu'n!
O folg' der süßen Liebe Ruf,
Zu der uns jener Geist erschuf!

In meinem Herzen tönt' es Dank,
Als ich in deine Arme sank.

O Geist der Welt! Ich fleh zu dir:
„Nimm Alles, nur nicht Laura mir.“

An meinen Freund Sch.

Umschlungen von dem schönsten Band
Der Kunst und des Gefühls,
Reicht eine Göttin dir die Hand,
Aus Fluthen des Gewühls
Gemeiner Menschen dich empor
Zu heben in den Musenchor!

Ja! Ewig theu'r wird jede Stund',
Mit dir gelebt, mir seyn!
Noch lange segnend ruft mein Mund:
„Nur du kannst mich erfreun!“
Denn heiter wird mir Herz und Sinn,
Wenn ich bei dir, du Theurer, bin!

Leb' wohl mit deiner schönen Seele,
Mit deinem Herz voll Götterlust!

Du bist es, den ich mir erwähle
Und drück' als Freund an meine Brust!
Du Minnesänger, denk an mich!
Leb wohl! Nie, nie vergeß ich dich!

Des Kämpfers Abschied. — 1813.

Nun ist der Tag der Trennung,
Mir schwebt er längst schon vor!
Ach, eine schwere Ahnung
Stieg aus der Seel' empor!

Ja, immer wurd' es lauter,
Was sich in's Herz mir stahl:
„Bald zählt sich dein Vertrauter
„Auch zu der Krieger Zahl!"

So leide still die Plage;
Vergiß mich — und sei groß!
Und dulde still und trage
Mit Muth dein traurig Loos!

Für Vaterland und Ehre
  Zieh' ich zum großen Streit!
Und wenn ich nicht mehr kehre,
  Sind Thränen mir geweiht.

Nur eine Handbreit Erde
  Erkämpft für's Vaterland,
Wo ich begraben werde,
  Und stille Ruhe fand.

Von dir dann eine Thräne,
  Und ein Vergißmeinnicht!
So sterb ich, holde Schöne!
  Für Vaterland und Pflicht!

Ja! der Tyrann wird fallen;
  Mit unserm Schwerdt ist Gott!
Drum, hörst du: „Sieg!" erschallen,
  So denk' an meinen Tod.

Es endet alles Schöne,
  Das Leben ist ein Traum!
Und nichts als eine Thräne
  Bleibt uns im Schöpfungs-Raum!

Horch! die Trompeten blasen!
  Fort, in der Krieger Reih'n!
Ich muß dich, Liebchen! lassen,
  Doch treu werd' ich dir seyn!

Leb' wohl! und denk' hienieden:
  „Er starb für Lieb' und Pflicht!"
Um dich sei Gottes Frieden,
  Wenn einst dein Auge bricht.

An meine Freundin N.

Zum Kreuz den Gasthof sich zu wählen,
Hat Jungfer Braut sehr wohl gethan.
Da wird's an Gästen schwerlich fehlen;
In's Kreuz kommt jetzt fast Jedermann.

An Jungfer K.

Im Bären will sie Hochzeit halten?
Ich kann's nicht tadeln, Jungfer Braut;
Denn will die Liebe einst erkalten,
Steckt man sie in die Bärenhaut.

An N.

Star ist ein gar zu feiner Wirth,
Wer zu ihm kömmt, wird ästimirt;
Denn er bringt, holt er Wein,
Gleich's Wasser mit herein.

Bei der Genesung einer Freundin.

Genieß' nun wieder Gottes Luft,
Komm auf die bunte Flur!
Verlaß des Zimmers kranken Duft,
Sieh! schön ist die Natur!

Die liebe Sonne strahlt so hell
Und mild auf dich herab;
Komm, trink' aus dieser Lebensquell',
Erstanden aus dem Grab!

Blick' frohen Sinn's zu Gott empor,
Der dich der Pein enthebt'!
Dank ströhm' dir aus der Seel' hervor!
Er hat dich neu belebt.

Ja, freue dich! Du bist gesund,
O danke, danke Gott!
Und bethend preise ihn dein Mund —
Den Retter von dem Tod!

Des Schneiders Abschied von seinem Liebchen.

Der Schneider muß jetzt in die Fremd' hinaus
Für Ruhm und Ehr' und Vaterland zu nähen.
Er geht vorbei an seines Mädchens Haus,
Und will sie noch zum letzten Mahle sehen;

„O wein' dir nicht die Aeuglein roth,
Als ob dir nicht noch Trost und Hoffnung bliebe!
Bleib' ich doch treu bis in den Tod
Der Schneiderzunft und meiner Liebe."

Und als er ihr dies Lebewohl gesagt,
Kehrt er in's Wirthshaus zu der Brüder Reihen.
Reis't mit den Brüdern rüstig aufgepackt,
Und denkt, wie groß doch alle Schneider seien.
Es schreckt ihn nichts, was ihn bedroht,
Nicht Scheer, nicht Biegeleis' noch Nadelhiebe;
Denn er bleibt treu bis in den Tod,
Der Schneiderzunft und seiner Liebe.

Jetzt schneid't er muthig in das feinste Tuch!
Viel Flecken fallen unter seiner Scheere.
Er kriegt des Nähens — Schneidens nicht genug
Und ist der Best' im ganzen Schneiderheere.
Er ahnet nicht, was ihn bedroht
Auf seinem hohen Schneidersitze!
Er fällt herab — ist mause todt!
Er stach sich mit der Nadelspitze.

Erfüllt ist nun, was Ahnung eingeflößt,
Und Alles wurde schmerzenvolle Wahrheit.

Des Schneiders Geist vom leichten Leib gelößt,
Hob sich empor zur ew'gen Luft und Klarheit.
Er nähte, starb, wie's Lieb' geboth,
Als ob nicht Trost und Hoffnung bliebe.
Blieb' er doch treu bis in den Tod
Der Schneiderzunft und seiner Liebe.

Zum Namensfest einer Freundinn.

Spiegelhelle,
Gleich der Quelle,
Sei dein Lebenslauf.
Ohne Sorgen,
Heut' wie morgen,
Blühe Lust dir auf.

Heiter ziehe,
Fröhlich fliehe
Dir die Zeit dahin.
Und auf Rosen,
Unter Kosen
Soll dir Liebe blüh'n.

Ja, nichts quäle
Deine Seele,
Froh sei deine Brust.
Unter Scherzen,
Freud' im Herzen
Winke stets dir Lust.

Dich entzücke
Und beglücke
Alles Schöne hier.
Lieb' und Treue
Dich erfreue
Heil sei stets mit dir.

Nimm, du Eine,
Die ich meine,
Diesen Wunsch hier an!
Unter Scherzen
Kömmt's von Herzen,
So wie ich es kann.

Keine Thränen
Und kein Sehnen
Drücke dir die Brust.

Ohne Kummer
Sei dein Schlummer,
Und dein Wachen Lust!

An die Hoffnung.

O Hoffnung! schönes Götterbild
Komm, tröst' das wunde Herz!
Dein Antlitz ist so himmlisch mild;
Du linderst jeden Schmerz.

Ein Balsam bist du Jedem, den
Der Erde Jammer quält.
Erheiterst ihm die Seele, wenn
Ihr frohe Aussicht fehlt.

Und stürmt es auf dem Lebens-Meer:
Wirfst du den Anker aus;
So blick' ich nach dem Sternenheer
Und segle froh hinaus.

Es darf, o Himmels-Bürgerinn
Der Sterbliche dir traun,
Wenn er mit reinem, frommen Sinn
Zum Sternenlicht kann schaun!

Der Knabe, der zum Jüngling reift,
Wie Vieles hofft der nicht?
Der Jüngling, der die Welt durchstreift,
Blickt froh nach deinem Licht.

Des Mannes Herz, von Sorgen schwer,
So lange er lebt hier,
Vertraut sein ganzes Sorgenheer
Allein, o Hoffnung, dir!

Der Greis, der siech am Stabe geht,
Hofft auch, schläft hoffend ein.
Sein mattes Auge nach dir späht,
Er traut auf dich allein.

Ja, von der Wiege bis an's Grab
Wird stets nach dir gesehn;
Du bist der Menschen Pilgerstab,
Bis sie hinüber geh'n.

An meine Schwester.

Du hast der Leiden viele zu ertragen;
Wer arm ist, der ist leidenvoll!
Mein Herz bebt, wenn ich denke an die Plagen,
Die meine Schwester dulden soll!

Die Jugend ist in Jammer dir entflohen,
Das Alter kömmt mit neuer Last.
Ich seh' die Zukunft dir mit Leiden drohen,
Ob du's erträgst? — Ich zweifle fast!

Doch nein! Wird Gottes Segen um den Bruder schweben,
So wird er stets dein Helfer seyn.
Ich werde mich in diesem ganzen Erdenleben
Ganz dir und unsern Aeltern weih'n!

Drum sollst du nie dich deiner Armuth schämen;
Was Gott dir schickt, das dulde gern!
Mit zu viel Sorgen sollst du nie dich grämen,
Arbeit' und beth' — trau auf den Herrn!

Vereint mit mir, laß uns die Leiden tragen,
Der Aeltern Stütze sind ja wir!
Es wechseln heitre mit den finstern Tagen
In unserm Erdenleben hier!

Viel hast du mit der Mutter ausgestanden;
Ihr Krankenbett war hart und schwer.
Gott will: Das Gute werde nie zu Schanden;
Sein Segen gehe vor dir her!

Drum dankt dein Bruder dir von ganzem Herzen,
Für deine Liebe immerdar!
Du hast erduldet manche herbe Schmerzen,
Dein Lohn wird groß seyn einst fürwahr!

So sei auch ferner unsrer Aeltern Stütze,
Und pfleg die guten Alten treu!
Beth' auch für sie, daß Gott sie immer schütze,
Und deine Liebe sei stets neu!

Wir wollen fest und treu zusammen stehen
Als wie ein Fels im Meeresgrund!
Geschwisterlieb' soll nie bei uns vergehen,
Soll halten bis zur Todesstund.

Das theure Jahr 1817.

Der Wuchrer sitzt am vollen Kasten,
Wünscht lang' sich eine solche Zeit;
Ihn rühren nicht der Menschheit Lasten
In vielen Landen — weit und breit.

Der Arme ruft nach Brod und Speisen,
Sein Angesicht ist todtenbleich.
Und aus der Erde Wurzeln reissen
Sieht man ihn, einem Thiere gleich.

Die kleinen Kinder schreien, jammern:
„O Vater! Mutter! gib uns Brod!"
Der Schlaf flieht sie in ihren Kammern,
Der Hunger quält sie bis zum Tod!

Bis zur Verzweiflung ist gestiegen
Des Hungers fürchterliche Qual.
Aus Hunger sterben — hungernd liegen
Sah man der Armem große Zahl!

Und Reiche gab es, die dies Leiden
Mit kalter Miene angeschaut!

Der Wuchrer konnt an dem sich weiden,
Woran's der guten Menschheit graut!

Die Theurung suchte man zu lindern,
Und zu erleichtern diese Noth.
Die Leiden können Menschen mindern,
Doch ganz sie heben kann nur Gott!

Er that es auch — hat uns gerettet
Aus dieser schreckenvollen Zeit;
Drum sei er ewig angebethet,
Und ew'ger Dank sei ihm geweiht.

Der Freigeist stand beschämt am Wagen,
Auf dem die erste Nahrung lag.
Gott Dank! hört man den Frommen sagen;
Der Wuchrer fluchte diesem Tag!

„O Herr! Du hast es treu bewiesen,
„Daß Du stets unser Vater bist.
„Drum sei'st Du von mir hoch gepriesen!
„Dir dank', Dich lobe jeder Christ!"

Ja, ewig wird in den Annalen
Die Theurung unvergeßlich seyn!
Von solchen Leiden, solchen Qualen
Mög' Gott ein jedes Land befreyn.

Der Schneider an den Wind.

Herr Aeolus; sei er so gut
Und laß er mich im Frieden;
Er bringt mich sonst um Kapp' und Hut,
Um Alles noch hienieden;
Hab' er ein wenig Achtung fein
Auf mich, ich bin ein Schneiderlein!

Hätt' ich nicht Biegeleis' und Scheer,
Wär' ich schon bei den Sternen;
Allein die machen mich noch schwer,
Sonst ging's in alle Fernen.
Hätt' ich die nicht, glaubt's sicherlich,
Vor lauter Leichte flöge ich.

Wenn Zephir weh'n, so spring ich gleich
Als käm ein Donnerwetter.
Und stecke mich ganz todtenbleich
Gleich hinter Mau'r und Bretter;
Ja, in das Zündloch der Kanon
Versteckte ich mich einmal schon.

Wenn ich auf meiner Höhe sitz',
Da bin ich wie ein König;
Ich fechte mit der Nadelspitz
Und bild mir ein nicht wenig.
Da schneidet, sticht, zertrennt und näht
Des Schneiders hohe Majestät!

Einst saß ich auch so auf der Höh'
Und nähte ganz entsetzlich,
Bei offnem Fenster — Jemine!
Da kam ein Wind ganz plötzlich.
Der blies den Meister und Gesell,
Vom Thron herab, als ging's zur Höll'.

Drum bitt' ich ihn, mein lieber Wind,
Sei er mit uns bescheiden!
Er muß das arme Schneidersg'sind,
Auch besser können leiden.

Wir ehren ihn ja Tag und Nacht,
Weil mancher Mensch Wind durch uns
macht.

Einmal ging ich frisch über Land
Mit Scheer und Biegeleise,
Und hatt' das Ellmaaß in der Hand
Nach aller Schneider Weise.
Müd' setzt' ich mich dann unterm Baum,
Und hatte einen schönen Traum.

Es träumte mir — ich und ein Mann
Begegneten einander;
Und wie es nun so kommen kann,
Da waren wir selbander.
Ein Wind kam; aber ich nicht faul
Sprach: „Landsmann! nehm' er mich in's
Maul!"

„Zum wenigsten erlaub' er mir,
„Daß ich mich an ihn halte!"
Da langt' ich Nadel, Faden für,
Nahm seines Rockes Falte,
Und nähte mich fest an ihn an,
Daß mich der Wind nicht nehmen kann.

Herr Wind! ich leichter, armer Tropf
Mit meinem Ellenstabe,
Bitt' ihn, pack er mich nicht beim Schopf,
Sonst geht's mit mir zu Grabe.
Da setzt' man auf den Leichenstein:
Hier ruht ein leichtes Schneiderlein."

Das Geld.

Leider richtet sich die Welt
Nur nach Glanz und Größe!
Spricht ihr Urtheil nur nach Geld,
Geld deckt jede Blöße!
Arm bist du mit Kants *) Verstand,
Ist von Geld nicht voll die Hand.

Jener reiche Dummkopf dort
Macht dir ein Gepränge!
Geld, das hilft ihm immer fort,
Denn er hat's in Menge!
Sieh', dem braven reichen Mann
Hängt man einen Orden an!

*) Ein großer Philosoph.

Mancher weise Magistrat
Wählt — wen wird er wählen?
Jenen, der viel Reichthum hat,
Und brav Geld kann zählen!
Wenn er gleich kaum lesen kann,
Hat doch Geld der gute Mann!

Mancher bethet sich halb todt,
Um recht fromm zu scheinen,
Doch bei seines Nächsten Noth
Sieht man ihn nie weinen.
Ach! der Heuchler ist ja reich!
Und da schweiget Alles gleich!

Könntest du vom Sokrates,
Witz und Geist noch erben,
Red'test wie Demosthenes,
Müßtest Hunger sterben,
Wenn du nicht noch nebenher
Münze hättest viel und schwer.

Siehst du, daß vor einem Mann,
Große sich selbst neigen,
Und du frägst: „Warum?“ — sodann
Wird's sogleich sich zeigen:

„Er ist reich und hiemit gut!
„Recht ist, was der Reiche thut.“

Laster wird zur Tugend dir,
Jede Pflicht zur Mähre;
Mit dem Geld da macht man hier
Schande gleich zur Ehre.
An der reichen Schurkerei
Geht man höflich noch vorbei!

Abrahams verworfne Waar
Wird baronisiret,
Weil die edle Mauschelschaar
Weiß, was sich gebühret!
Sie kauft sich mit ihrem Geld
Fürst und Volk — die ganze Welt.

Doch nur Eins betrügt man nicht
Mit dem eiteln Golde;
Wahrheit ist — und Glaubenspflicht
Nicht in seinem Solde.
Mit dem Geld erreicht man viel,
Aber nie das höchste Ziel!

Ist dein Körper siech und matt,
Nagt ein Wurm am Herzen;
Wer dann Gold in Fülle hat,
Stillt es seine Schmerzen?
Alles trügst du, nur nicht dies:
Gott — und den Gewissensbiß!

An meinen Freund J..ß, Mitglied der Winter'schen Schauspieler-Gesellschaft. Am Tage seiner Abreise von G...d. (Aus dem Stegreif).

Du spielst so gut die alten Rollen!
Wer hätte dich nicht lieben sollen?
Es hat auch Alles dich geliebt,
Weil man dem Schönen Beifall gibt.
Nur das muß jeder Freund bedauern,
Daß ihr so kurz in unsern Mauern
Euch auf der Bühne sehen ließt! —
Der Kenner eurer nie vergißt.

Freund, laß dem Freunde seine Klage,
Daß du so wenige der Tage
Bei ihm in G. . . d geblieben bist;
Wie schnell die Zeit verflossen ist!
Ich werd' es ewig nicht vergessen,
Wie fröhlich wir oft sind gewesen!
Doch diese nahrungslose Zeit
Zerstöhrt die Künste weit und breit!
Wie freut' ich stets mich auf den Abend,
Der mir so wonniglich, so labend
Im Schauspielhaus vorüber floß,
Und Freud' mir in die Seele goß!
Dann nach dem Stück wurd' noch gebürstet,
Weil's Spielmann und Akteur's gedürstet.
Manch' Mäßchen wurde froh geleert,
Sogar ein Zweites oft begehrt!
Nun ist die frohe Zeit verschwunden,
Entflohen sind die heitern Stunden,
Nur die Erinnrung bleibt noch hier,
Und sie gibt Freude mir und dir.
Nun lebe wohl! Seh' ich dich wieder,
So drücken wir die Hand uns bieder;
Die alte Freundschaft macht uns froh,
O wär' es immer, immer so! !

Trost an einen leidenden Freund.

Wenn Kummer du und Sorgen hast,
Dein Geist in Schwermuth sinkt,
Wenn weder Ruhe dir, noch Rast,
Noch eine Freude winkt;
So denk' an Gottes Vaterhuld,
Die Freud' und Leiden gibt,
Die gern verzeihet jede Schuld,
Die für dich sorgt, dich liebt.

Verzagen können Thoren nur,
Der Sünder zittert, bebt.
Der Edle wandelt auf der Spur,
Die ihn zum Himmel hebt.
Wenn dich dein Feind auch kränkt und quält,
So trag' es mit Geduld.
Dir sind die Leiden zugezählt
Und jenem seine Schuld.

Sei standhaft! — Freund! dein edles Herz
Ertrage jede Noth!
Der Glaube lindert jeden Schmerz,
Und das Vertrau'n auf Gott.

So wandle deine Lebensbahn,
Die Gottes Hand dir zeigt.
Sie führe dich einst himmelan,
Wo jeder Kummer schweigt!

An einen getauften Juden.

Das schmutzige Mauschels-Gesinde
Mit seinem ew'gen Erbgrinde,
Bleibt nach der Taufe, wie vor es war:
„Abrahams krätzige Saamen-Schaar.

An den berühmten Musikdirektor Knecht in Biberach.

Den Generalbaß hast du freilich recht verstanden,
Ein zweiter Knecht ist nicht so leicht vorhanden.
Unsterblich ist dein Ruhm in deinem Vater-Ort;
Doch flpanzet er sich nicht in einem Zögling fort.

An meinen sechsjährigen Pathen.

Es freut mich recht, du holder Knabe!
Wenn du stets fromm und fleißig bist.
Du hast von Gott so manche Gabe,
Was einst zu deinem Glücke ist.
Wer seine Jugendzeit versäumt,
Der hat sein Leben halb verträumt!

Noch kaum ein Knabe von vier Jahren,
Hast du gelesen fehlerfrei.
O, laß als Mann es mich erfahren,
Daß Bildung dir das Höchste sei!
Ja, Tugend, Weisheit und Verstand,
Bringt Segen dir in jedem Land.

Befolg' der Aeltern gute Lehren,
Sie meinen's gut und recht mit dir.
Die Schrift sagt: „Seine Aeltern ehren,
Bring' Kindern alles Gute hier!"
Drum sei dir heilig diese Pflicht,
Denn Gottes Wort, das trügt uns nicht!

Du weißt, daß Lob beim Fleiß' nie schweige,
Ja, überzeugt davon du bist,

Als du mit deiner kleinen Geige
  Im fünften Jahr dich hören ließ'st.
Drum soll dein Fleiß stets rege sein,
Ihm sollst du alle Kräfte weih'n!

So laß dir nicht vergebens rathen,
  Und wachs heran zum braven Mann.
Verehr' die Lehren deines Pathen,
  Damit sein Herz sich freuen kann.
Der Knabe Jesus sei dein Bild;
Werd' auch, wie Er, so fromm und mild.

Dein Schutzgeist mög' dich stets umschweben,
  Und deiner Tage Hüter seyn.
Zur Freude wird uns erst das Leben,
  Wenn unser Herz ist gut und rein.
„Die frommen Kinder Gott bewahrt!"
Dies merke dir, mein Eduard!

Am Grabe meines Lehrers, Freundes und Wohlthäters, des verstorbenen Hrn. Magisters und Chordirektors G. A. Bredelin*).

1814.

Als Lehrer war Dein thätig Wirken
Der Achtung aller Edeln werth;
Und in der Wissenschaft Bezirken
Hat jeder Kenner Dich geehrt!
Ja, Deine Compositionen!
Sie werden unvergeßlich seyn.
Du lebst in andern Regionen,
Und stimmst ins Halleluja ein!
Als Dichter wirst Du nie vergessen;
Manch' Lied hat fröhlich uns gemacht,
Das uns — gesungen und gelesen —
Von Dir zur Freude ward gebracht.
Doch mehr als dieses — eine Blume
Wird stets in meinem Herzen blüh'n:
„Das ist der größt' von jedem Ruhme,
„Wenn Herzen dankbar für uns glüh'n!"

*) Componirte herrliche Musikstücke für Kirche und Theater.

Als zweiter Vater, Freund und Lehrer
Wirst Du mir unvergeßlich seyn.
Ich bin Dein innigster Verehrer,
Und wein' an Deinem Leichenstein.

Elegie
auf den abgeschnittenen Zopf des Hrn. Zinkenisten Kl... in L.........g.
(Im Namen eines guten Freundes).

Das Meisterstück von deinem Kopfe,
Ja, seine größte Zier,
(Ich red' von deinem großen Zopfe)
Ach, ach! er mangelt dir!!

Sie haben dir ihn weggeschnitten;
Bey Gott, das war nicht recht!
Sonst war er ja so wohl gelitten,
Gewiß, die That war schlecht!

Wie oft wirst du zur Stelle greifen,
Wo weiland er einst stand.

Um ihn bald rechts bald links zu streifen,
Sucht irre deine Hand.

Der glänzend' Streif auf deinem Rocke,
Ist uns noch ein Beleg,
Allein die schwarzgeflochtne Locke
Ist ewig nun hinweg.

An allen Zinkenisten Köpfen,
Beim großen Friederich!
War er der Zopf von allen Zöpfen,
Das glaubt mir sicherlich!

Er hatte eine schöne Länge,
Nebst Pinsel unten dran;
Und Haare — eine ganze Menge,
Er zierte seinen Mann!

Du konntest ihn als Wischer nutzen
Bei Zinken und Posaun'.
Im Zimmer jeden Staub abputzen,
Und nach den Kindern hau'n.

Du hattest damals Simsons Stärke,
Als dein der Zopf noch war.

Jetzt aber sind die Heldenwerke
Beim Plunder! alle gar.

Wenn deine Hand nur seitwärts langte,
So zitterte man schon,
Weil's Jedem vor der Haarwurst bangte;
Drum sprach dir Keiner Hohn.

Frau, Kinder, Buben, Magd, Gesellen
Graut' vor dem schwarzen Seil'.
Kein's durft sich dir entgegen stellen,
Sonst war der Zopf sein Theil *).

Wenn sonst die Bauern-Musikanten
Zu Zeiten dich geneckt;
So zeigtest du den Wohlbekannten,
Dann hatten sie Respekt.

Wenn du die Baßgeig' hast gestrichen
Im alten Takt und Schritt;
Hat Keiner dir an Ernst geglichen,
Der Zopf, der tanzte mit.

---

*) Nämlich durch Schläge.

Kurzum, dem Zopf ein Lob zu singen,
Bin ich wohl selbst zu schwach,
Und über Will'n mich aufzudringen,
Das ist nicht meine Sach'.

Nur eine Bitt' ist noch im Herzen,
Verzeih mir armen Tropf!
Im Ernste frag' ich, nicht mit Scherzen:
Welch' Schicksal hat der Zopf?

Würd ich den Zopf der Zöpfe erben,
Ich thät ihn in die Lad',
Damit, wenn Zinkenisten sterben,
Man ihn zur Trauer hat!

Man weiß es aus den alten Tagen,
Daß jeder große Held
Zur Zierde einen Zopf getragen,
Zu Hause wie im Feld.

Drum ist die alte Zeit zerronnen;
Man sieht mehr keinen Zopf.
Was hat man denn dabei gewonnen?
Nichts — einen kahlen Schopf.

Doch dies will ich zum Trost noch bringen:
„Der Zopf stund dir gut an!
Ein Tituskopf mußt' ihn verdringen,
Auch Titus war ein Mann!

Zum Schlusse, Freund! muß ich noch bitten:
„Sei ja nicht mit mir bös!
Ich war sonst gut bei dir gelitten,
Drum mach' nur kein Getös!"

Leb' wohl! und hilf mir herzlich lachen,
Sei doch kein saurer Tropf!
Man kann's jetzt nicht mehr anders machen,
Hinweg ist schon der Zopf!

Der Vize-Spielmann.

In einem kleinen Dorfwirthshause,
Wo eine frohe Jugendschaar
Nach einem fetten Kirchweihschmause
Zum Tanze eingeladen war;

Strich Einer von den Musikanten,
Die spielten — herzlich schlecht den Baß.
Ein Bursch', der lang bei ihm gestanden,
Sprach zu dem Spielmann endlich das:
„He, Freund! kannst du nicht besser geigen?
„Du streichst den Baß auch gar zu schlecht!
„Weit besser wär's, du würdest schweigen;
„Denn was du geig'st, das stimmt nicht recht!
„Du läßt die Saiten leer nur schnurren,
„Rührst sie mit keinem Finger an.
„Wie eines alten Hundes Murren,
„So tönt dein Spiel, du armer Mann!"
„Ei was, das soll mich wenig kümmern!
(So sprach gutmüthig der Spielmann.)
Ich kenne wohl noch manchen schlimmern,
Der so wie ich nicht geigen kann!
Zudem ist dies noch zu erwägen:
(Eh' ich mit meinem Baße schweig')!
Mir ist am Spiel' gar nichts gelegen,
Weil ich für meinen Bruder geig'."

Das trefflichste Pianissimo.

Ein sehr berühmter Musikus,
(Sein Nam' ist mir entfallen);
Hatt' im Orchester viel Verdruß.
Den größten macht' aus Allen
Ihm der, der bei dem Waldhorn steht,
Und dem's Piano zu stark geht.
Er hieß ihn immer stiller blasen,
Und besser auf's Piano passen.
Der Blaser gab sich alle Müh',
Doch konnt' er das Piano nie,
Wollt er sich auch bestreben,
Ihm still genug angeben;
Stets fiel ihm jener redend ein:
„s'Piano muß noch schwächer seyn!"
Itzt, zu entgeh'n dem ew'gen Zanken,
Kam der Hornist auf den Gedanken:
„Ich mache Backen, als ob ich bließ,
Dann tönt's Piano ganz gewiß!"
Gedacht, gethan! — Es kam die Stelle,
Und unser lustiger Geselle

Blies nicht. — Doch in des Zänkers Ohren
Klingt's nun erwünscht. — Wie neugebohren
Rief er: „Bravo! — Bravissimo!!" —

Vor dem Hause eines Schusters in N.

„Hier macht man Stiefel und auch Schuh',
Pantoffeln viele noch dazu!
Für alle Gattungen von Füßen,
Für einen Zwergen, wie für Riesen.
Für David, wie für Goliath,
Wie g'rad es Jeder nöthig hat."

Witziger Einfall.

Ein Fürst, der auf der Jagd gewesen,
Ermüdet nun und hungrig war,
Befahl, daß man sogleich ein Essen
Für ihn bereit' und seine Schaar.

Ein Bauer, der dabei gestanden,
Vernahm dies hohe Fürstenwort,
Empfand, was Andre auch empfanden;
Auch ihn der Hunger trieb mit fort.

Nun war die Tafel aufgeschlagen,
Und Jeder setzt' an sie sich hin.
Die Suppe war schon aufgetragen;
Der Bauer dacht' in seinem Sinn:

„Ach! die riecht herrlich! — Dürft ich essen!
„Ei dort ist noch ein leerer Platz;
„Noch Keiner ist drauf hingesessen!"
Mein Bau'r saß dort — in Einem Satz.

Fing' an zu essen und zu trinken
So ganz nach eigener Manier,
Sah auf kein Deuten, auf kein Winken,
Und ließ sich's trefflich schmecken hier.

Zwei Diener, die den Bau'rn gesehen,
Gleich gingen auf denselben zu
Und sprachen: „Limmel! willst du gehen!
„Wer hieß dich kommen? Pack' dich du!"

Der Bauer ließ die Diener schwätzen,
Und aß und trank ganz ruhig fort.
Es schien, als ob sie ihn ergötzen,
Er sprach zu Beiden nicht ein Wort.

Auf einmal sah der Fürst die Leute,
Und hörte auch ihr Streiten an.
Er rief: „Was das denn wohl bedeute?
Was habt ihr mit dem guten Mann?"

Drauf hörte er den Bauern sagen:
„Sie fragen mich: Von welchem Wein
„Sie mir zum Platze sollen tragen?
Ob's weisser soll, ob's rother sein?

„Ich bin gewöhnlich sehr bescheiden,
„Und bleib' es auch bis in das Grab,
„Daher kam nun das arge Streiten,
„Weil ich den Herr'n nicht Antwort gab."

„Wenn's das ist — sprach der Fürst mit Lachen,
„O, gleich solls da geholfen seyn!
Was braucht's viel Umständ' da zu machen?
„Schenkt ihm von beiden Arten ein!

In Stammbücher geschrieben *).

1.

Reich' Deine Hand mir her,
Ich bin Dir herzlich gut!
Thu' immer wie bisher,
Trau' nicht der Lügenbrut!
Eins Freund, das merke Dir:
„Rechtthun bringt Segen hier!"

2.

Heilig sei die Freundschaft Dir,
O mein Freund, im Leben!
Reine Freuden blüh'n aus ihr;
Nach ihr sollst Du streben!

*) Hier mußte ich mich an die ersten Buchstaben einer jeden Zeile binden, weil sie entweder einen eigenen Namen, oder ein sonst mir vorgeschriebenes Wort bilden mußten.

Antwort.

An des treuen Freundes Hand,
Bieth' ich Trotz den Sorgen,
Bleibe froh in jedem Land
Täglich — heut wie morgen.

3.

Für eine Militärsperson.

Hat es dir bei uns gefallen?
Es lebt sich ja fröhlich hier?
Richte, Freund! doch aus vor Allen
Nickchen einen Gruß von mir!
Mußt sie auch recht zärtlich küssen,
Ach! du weißt es selber schon!
Nur darf's Niemand Anders wissen,
Nein! sonst läuft sie dir davon!

4.

Für einen Bierbrauer.

Hier hab' ich nun hingeschrieben:
„Ewig will dein Freund ich seyn!
Für noch Viel' ist Raum geblieben,
Es schreibt sich noch Mancher ein.
Nun! 's ist ja zur Mod' geworden
Seinen ganzen Freundschafts-Orden
Ehrenvoll auf dem Papier
Klüglich zu verwahren hier.
Es ist dies auch deine Pflicht. —
Lies dies Blatt und lache nicht!

5.

Reich, glaub' ih, wust dei Leabtag nit?
Ih mois a wohl, mei Lieaber!
Es ischt koi Glück, des für dih blüht,
Du stirbst am Bettelfieber.
Moist du denn, daß d'Schulmoisterei
In unserm Leaba glücklich sei?
Laß dih von so was nit verfüahra,
Leab' a Gott'snama lausig futt!
Erbärmlich schreia — buchstabiara,
Reachna und Leasa ischt dei Guat!

6.

An einen fernen Freund, den ich nur durch Correspondenz kenne.

Lieber! sehen möcht' ich dich;
Ich hab dich gar so gerne!
Es ist doch recht ärgerlich:
Gar so weit und ferne
Leben, ohne dich zu sehen,
Ey! das kann doch wohl nicht gehen.

Zu deinem Weibchen sage mir:
Ich käme doch einmal zu ihr!
Nur müsset ihr euch noch gedulden,
Es ist ja doch nicht mein Verschulden.
Trauter Freund! die Zeiten können Vieles geben,
Es kann seyn, wir seh'n uns noch in diesem Leben.

7.

Bleib, was du bist — rechtschaffen, rein,
Auf deiner Pilgerreise.
Pflicht — Glaube soll dir heilig seyn;
Tritt doch nie aus dem Geleise,
In welchem Tugend mit dir geht,
Stets dir als Schutz zur Seite steht.

Kein Leiden stöhr' den frohen Muth,
Es mög' Gott Freud' dir geben.
Lieb' Reinlichkeit, sei fromm und gut,
Lern früh dich zu bestreben
Ein guter Mensch zu werden;
Rechtthun bringt Glück auf Erden!

An meinen Freund Wachendorf aus Düsseldorf.

Du hast des Freundes kleine Poesien
In's Publikum gebracht.
Ist's gleich dem Reimer auch nicht ganz gediehen,
Du hast es recht gemacht!
Wohl weiß ich, daß man mich wird tüchtig fetzen;
Doch darnach frag' ich kaum.
Ich lasse jeden Tadler schimpfen — schwätzen,
Als rede er im Traum.
Versteht sich! Kenner halt ich hoch in Ehren;
Ihr Tadel lehret mich!
Doch an die Schimpfer werd' ich mich nicht kehren,
Gibt's gleich auch manchen Stich!
„Sie sind den Druck nicht werth!" So wird es heißen;
„Nicht einmal das Papier!"
Man konnte ja am großen Schiller beißen!
Warum nicht auch an mir:
Ein Jeder will doch seine Arbeit haben:
Der lobt, der tadelt gern!

Dein Nachbar muß sich in die Erde graben,
Du fliegst nach einem Stern!
So sind vertheilt des Schicksals bunte Loose!
Mir gab es frohen Muth.
Es blüht ja ohne Dornen keine Rose,
Und das, denk' ich, sei gut!
Drum dank' ich dir, mein Freund! von ganzem Herzen
Für die gehabte Müh'!
Es soll dich auch, wie mich, kein Tadel schmerzen
An dieser Poesie!
Du weißt es ja, warum ich die Gedichte
In's Publikum gesandt?
Du kennst der Aeltern traurige Geschichte,
Die manchem Freund' bekannt!
Ich bin gefaßt; — die Kritik mag sich weiden
An meiner Wenigkeit.
Ja! duldsam werd' ich Alles gerne leiden,
Gewohnt an manche Bitterkeit.
Mich ließ die Armuth nie was Recht's studiren,
Ich lernte meist durch mich.
Natur gab Anlag' mir zum Poesiren,
Mein Lehrer war: — mein Ich!

Freund! nochmal Dank für Deine Liebe!
Treu bleib' ich bis in Tod;
Und wenn mir nichts im Erdenleben bliebe,
So lebt mir doch — ein Gott!

Dem Verfasser dieses Werkchens gewidmet.

Dir legte hold die freundliche Natur
Auch einen schönen Keim in's Herz; —
Man findet davon deutlich eine Spur
In deinem Werk — voll Ernst und Scherz.

Gleich einer Blume, welche nie gepflegt
Am kahlen Felsen blühend steht;
Ward von Natur der Grund in dir gelegt,
Aus dem die Poesie ersteht.

Du folgtest jenem Rufe der Natur,
Der dich in's schöne Leben rief;
Durchliefst der Dichtkunst hocherhabne Flur
Mit schnell auffassendem Begriff!

Schreit' zu den Höhen des Parnassus fort,
Wo Hochsinn nur das Herz beglückt;
Und leistest Viel du noch an diesem Ort:
Ein Loorber dir die Scheitel schmückt.

Hoch vom Olymp ertöne der Gesang,
Der dich erhebt als Musen-Sohn.
Und weit erschalle dir des Ruhmes Klang
Den Rezensenten dann zum Hohn!

W.......f.

H. C. FÖRSTER
vormals Schinner
bgl. Buchbinder.
Galanterie u. Etuisarbeiter
Landschafts Gasse No. 3-2
in München.

~~4~~

34

~~51~~

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Epple, Joseph,

Vermischte Gedichte in schwäbischer Mundart und in reindeutscher Sprache

Gmünd 1821

P.o.germ. 315 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107739-3